

BULLETIN

NR. 1/2018

FRAUENZENTRALE
ZÜRICH



DAS MITGLIEDERMAGAZIN DER FRAUENZENTRALE ZÜRICH

THEMA

PROSTITUTION

A message from
SWEDEN
to the people in
SWITZERLAND

stopp-prostitution.ch
Für eine Schweiz ohne Freier.

«FÜR EINE SCHWEIZ
OHNE FREIER»



GV 2018

Ein stimmungsvoller Anlass

20



Kampagne

«Für eine Schweiz ohne Freier»

8 – 9



Vorschau 2018

Höhepunkt Frauentagung

23

4 – 5 ● **NEWS**
Neuigkeiten, die uns aufgefallen sind

6 – 7 ● **SEXBUSINESS IN ZAHLEN**
Studien und Fakten rund um das Geschäft mit Sex

8 – 9 ● **STOPP-PROSTITUTION.CH**
Die Kampagne «Für eine Schweiz ohne Freier» der Frauenzentrale

10 ● **EIN FREIER SPRICHT**
Über Bordellbesuche und sein Bild von Prostituierten

11 ● **SANDRA KONRAD**
Prostitution: Ein Beruf wie jeder andere?

12 – 13 ● **VERGLEICH EUROPA**
Die Gesetzgebungen im Überblick

14 – 17 ● **ROUND-TABLE**
Drei Expertinnen und ein Experte sprechen über Prostitution

18 – 19 ● **MEINUNGEN ZU PROSTITUTION**
Wir haben bei 20 Frauen und Männern nachgefragt

20 – 22 ● **INTERNES**
Das hat die Frauenzentrale intern beschäftigt

23 ● **VORSCHAU**
Am Samstag, 10. November – Frauentagung 2018

24 – 27 ● **ANLÄSSE RÜCKSCHAU**
Rückblick auf spannende Anlässe im ersten Halbjahr 2018

28 – 29 ● **KOLLEKTIVMITGLIEDER**
Vier neue Mitglieder stellen sich vor

Editorial

Frauen in der Prostitution haben kein Glamour-Leben. Die meisten stammen aus Armutsländern, haben schon als Kind Gewalt erlebt und können den Alltag nur mit Alkohol oder unter Drogeneinfluss bewältigen. Sie leiden häufig an Depressionen und posttraumatischen Belastungsstörungen, ihre Lebenserwartung liegt international gesehen bei 33 Jahren. Da gibt es nichts schönzureden. Klar ist, dass es für diese Frauen Schutz, Beratungs- und Unterstützungsangebote braucht, unabhängig davon, wie die Prostitution gesetzlich geregelt ist.

Neben dieser individuellen Ebene gibt es eine gesamtgesellschaftliche Dimension. Nirgends zeigt sich das Machtungleichgewicht zwischen den Geschlechtern so deutlich wie in der Prostitution. Es wird hier ein rückständiges Frauenbild genährt, nämlich dass man Frauen wie ein Konsumgut benutzen und kaufen kann – mittlerweile sogar zu Dumpingpreisen. Die sexuelle Befriedigung wird als Grundbedürfnis von Männern verstanden, für dessen Erfüllung Frauen zur Verfügung zu stehen haben. Das sind patriarchale Geschlechterbilder, die in einer modernen, gleichberechtigten Gesellschaft im 21. Jahrhundert nichts verloren haben.

Wird Prostitution als Verstoß gegen die Menschenwürde verstanden – wie dies einige europäische Länder mittlerweile tun –, erübrigt sich die Diskussion, ob die Prostitution freiwillig oder unter Zwang erfolgt. Die Unterscheidung ist ohnehin höchst problematisch. Eine strikte Grenze lässt sich nicht ziehen, die Übergänge sind fließend. Vor allem aber schützt sie die Freier davor, ihre Handlungen als das wahrzunehmen, was sie sind, nämlich sexualisierte Gewalt.

Ohne Nachfrage gäbe es keine Prostitution. Der Fokus ist deshalb vermehrt auf die Freier zu richten. Sie – nicht die Prostituierten – sind es, die in diesem ganzen kriminogenen System frei sind. Ob diese Freiheit weiterhin gesellschaftlich unterstützt und akzeptiert werden soll, ist mehr als fraglich. Geradezu unerträglich ist es, wie Zuhälter, Menschenhändler und Bordellbetreiber sich nahezu unbehelligt auf Kosten der Prostituierten bereichern. Und kaum jemand empört sich.

Es ist Zeit, hinzuschauen statt wegzusehen. Es ist Zeit zum Umdenken und zum Handeln. Die Kampagne der Frauenzentrale soll dazu beitragen, dass auch in der Schweiz endlich die gesellschaftspolitische Debatte über Prostitution und deren Auswüchse geführt wird. Ich erhoffe mir, dass die kritischen Stimmen, die viel häufiger sind als man meinen könnte, uns tatkräftig unterstützen.



ANDREA GISLER
Präsidentin

A. Gisler

HEUTE BESTIMMEN, WAS MORGEN WICHTIG IST

Die Frauenzentrale Zürich setzt sich seit über 100 Jahren sozial und gesellschaftspolitisch für Frauen ein. Sind auch Ihnen die Rechte von Frauen seit jeher ein Anliegen? Setzen Sie sich für Frauenfragen ein oder helfen Sie mit, Frauen in Notsituationen zu unterstützen? In unserer Broschüre erfahren Sie, wie man Menschen und Organisationen auch ausserhalb der Familie begünstigen kann.

IBAN CH49 0900 0000 8000 4343 0

Für Weitere Informationen oder Bestellung:
frauenzentrale-zh.ch



JETZT TEIL DES BUNDESRÄTINNEN-TEAMS WERDEN!



Unter **bundesraetinnen.ch** ein Trikot bestellen – und wie die Frauenzentrale Zürich Teil des Bundesrätinnen-Teams werden. Gemeinsam soll das Parlament aufgefordert werden, eine ausgeglichene Vertretung von Frauen und Männern im Bundesrat umzusetzen. Ziel ist, dass die Bundesverfassung entsprechend ergänzt und die Konkordanz auch auf das Geschlecht angewendet wird.

Ehrungen für zwei Pionierinnen



Ursula Keller, die 2012 von der Frauenzentrale zur «Zürcherin des Quartals» gewählt wurde, ist eine der meist beachtetsten Physikerinnen Europas. Das zeigt die letzte Ehrung: Das Europäische Patentamt hat die ETH-Professorin als Finalistin für den Europäischen Erfinderpreis 2018 in der Kategorie Lebenswerk nominiert. Ursula Keller ist eine Pionierin der Lasertechnologie. 1993 wurde sie mit 33 Jahren die erste Professorin auf einem naturwissenschaftlichen Lehrstuhl der ETH Zürich. Ursula Keller war vier Jahre lang Präsidentin des 2012 gegründeten «ETH Women Professors Forum».



Eine wichtige Ehrung erhielt auch eine andere Pionierin. Die Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Zürich verlieh Vera Rottenberg die Ehrendoktorwürde. Geboren im von den Nationalsozialisten besetzten Budapest wuchs Vera Rottenberg als staatenloses jüdisches Mädchen in St. Gallen auf. Sie studierte Recht und wurde in Zürich als SP-Mitglied erst Bezirks- und dann Obergerichtsin. 1994 wählte sie das Parlament als erste jüdische Frau zur Bundesrichterin.

Frauen sichtbar machen!

Das Projekt «100 aussergewöhnliche Frauen in der Schweiz» will Frauen sichtbarer machen. Geplant sind 100 Kurzporträts und Interviews von bemerkenswerten Frauen, die in der Schweiz leben oder einen starken Bezug zum Land haben. Vorgestellt werden Frauen mit besonderen Lebensläufen und in all ihrer Vielfalt. Mit dem Projekt soll anderen Frauen Mut gemacht werden, den eigenen Weg konsequent zu gehen. Projektleiterin ist Fatima Vidal, Autorin, Texterin und Journalistin. **100frauen.ch**



Mindeststrafe für Vergewaltigung verdoppeln

In der Schweiz sollen Vergewaltiger härter bestraft und Opfer häuslicher Gewalt besser geschützt werden. Der Bundesrat schlägt im Rahmen seiner Lage zur Harmonisierung der Strafmasse dem Parlament vor, die Mindeststrafe für Vergewaltigung von einem auf zwei Jahre Haft zu erhöhen. Eine bedingte Strafe soll neu nur noch teilweise möglich sein: Ein Vergewaltiger soll mindestens sechs Monate ins Gefängnis müssen. Die Regierung will zudem den Tatbestand der Vergewaltigung geschlechtsneutral und breiter definieren. Neu soll er auch für «beischlafähnliche Handlungen» gelten. Zurzeit gelten erzwungener Oral- und Analverkehr als sexuelle Nötigung, die milder bestraft wird als Vergewaltigung.

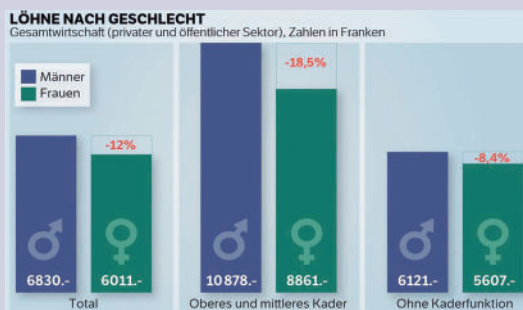
NEU: Online-Beratungen für Gewaltopfer

Seit dem 1. März 2018 bietet die BIF nebst telefonischen und persönlichen Beratungen auch Online-Beratungen für Frauen an, die von Partnerschaftsgewalt betroffen sind. Unabhängig von Ort und Zeit können sich gewaltbetroffene Frauen, aber auch Fachpersonen und Angehörige auf einer sicheren Plattform beraten und informieren lassen, kostenlos und vertraulich. Die Userinnen werden von einer eigens auf Online-Beratung geschulten Fachperson persönlich beraten.

bif-frauenberatung.ch

Forderung nach Lohngleichheit

Für gleichwertige Arbeit verdienen Frauen 7,4 Prozent oder CHF 585 pro Monat weniger als Männer. Jährlich macht dies einen nicht erklärbaren Lohnunterschied von rund CHF 7000 aus. Trotzdem schickte der Ständerat im Februar eine Vorlage des Bundesrates, die Unternehmen ab 50 Mitarbeitenden zu Lohnanalysen verpflichten wollte, an die Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur zurück und forderte Alternativen. Dieser Entscheid sorgte nicht nur bei vielen Frauenorganisationen und Politikerinnen für heftige Kritik. Mitte Mai folgte dann die Kehrtwende: In einem zweiten Anlauf entschied der Ständerat, dass sowohl private als auch öffentliche Unternehmen ab 100 Mitarbeitenden künftig eine Lohngleichheitskontrolle durchführen und diese überprüfen lassen müssen. Immerhin, ein kleiner Schritt in die richtige Richtung, auch wenn der Vorschlag der Kommission weniger weit geht als jener des Bundesrates.



Istanbul-Konvention Nulltoleranz bei Gewalt gegen Frauen und Mädchen

Die polizeiliche Kriminalstatistik 2016 hat gezeigt, dass Anzeigen im Zusammenhang mit häuslicher Gewalt in den letzten Jahren gestiegen sind: Alle zwei Wochen stirbt in der Schweiz eine Frau infolge häuslicher Gewalt, jede Woche erfolgt ein Tötungsversuch, meist durch den (Ex-)Partner. Seit dem 1. April 2018 ist in der Schweiz die Istanbul-Konvention des Europarates in Kraft. Das Übereinkommen verpflichtet die Schweiz, Massnahmen für die Gleichstellung der Geschlechter sowie gegen geschlechtsspezifische Gewalt gegen Frauen zu ergreifen. Insbesondere die Rechte, der Schutz und die Unterstützung von Opfern sollen gestärkt werden. Die Lösungen sind unter anderem, genügend und einfach zu erreichende Zufluchtsorte (Frauen- und Mädchenhäuser) zur Verfügung zu stellen, telefonische Helplines einzurichten und Kinder zu unterstützen, die Zeugen von häuslicher Gewalt geworden sind. Am 13. November 2018 findet eine vom Eidgenössischen Büro für Gleichstellung organisierte nationale Konferenz zur Istanbul-Konvention in Bern statt. istanbulkonvention.ch



Ärztin zu Unrecht entlassen

Ende 2017 entschied das Regionalgericht Bern-Mittelland, dass das Berner Inselspital bei der Kündigung einer Schweizer Ärztin das Gleichstellungsgesetz verletzt hat. Das Gericht kam zum Schluss, dass es sich um eine «Rachekündigung» handelt und hob die Kündigung deshalb auf. Natalie Urwyler hatte über zehn Jahre am Inselspital gearbeitet. Sie warf ihren Vorgesetzten vor, sie bei der akademischen Karriere anders als Männer behandelt und ihr Vorankommen gezielt behindert zu haben. Zudem kritisierte sie auch im Namen anderer Frauen, dass die Klinik Mutterschutzbestimmungen missachte. Nach einer jahrelangen Kontroverse kündigte ihr die Klinik mit der Begründung, das Vertrauensverhältnis sei schwer zerrüttet. Dagegen klagte Urwyler aufgrund des Gleichstellungsgesetzes. Das Urteil des Regionalgerichtes bedeute ihr sehr viel, sagte Natalie Urwyler gegenüber der «Neuen Zürcher Zeitung» (NZZ). Nun sei gerichtlich bestätigt, dass das Spital sie als Frau diskriminiert habe. «Ich habe mich als Oberärztin immer wieder für Frauenanliegen eingesetzt, das kam nicht gut an.» Es sei frustrierend, dass es Frauen viel schwerer haben, Karriere zu machen: «Viele Kolleginnen sind hochqualifiziert und kommen nirgends hin.» Die meisten Chefposten seien nach wie vor männlich besetzt. Sie sei immer gegen Quoten gewesen, aber für Führungspositionen brauche es eine Frauenquote von 20 bis 30 Prozent. «Dann wäre das Problem deutlich entschärft.» Zu viele gut ausgebildete und engagierte Frauen kämen nicht vorwärts. **Quelle: frauensicht.ch**

Herzliche Gratulation an unsere Kollektivmitglieder

Die Schweizer Kader Organisation SKO feiert 2018 ihr 125-jähriges Jubiläum. 1893 gegründet, hat sich die SKO vom Werkmeisterverband zu einem branchenübergreifenden Wirtschaftsverband entwickelt, der die Interessen aller Führungskräfte in der Schweiz vertritt. Mit der Jubiläumskampagne «Leadership – The Swiss Way» wird anhand einer Ausstellung mit Portraits von 24 bekannten und unbekannten Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik, Gesellschaft, Kultur und Sport aufgezeigt, was Schweizer Führung ausmacht. Mehr Informationen gibt es auf der Jubiläums-Webseite: www.swissleaders.org



Genau fünf Jahre jünger als die SKO ist der Reformierte Frauenverein Zürich 5, seit über 40 Jahren Kollektivmitglied der Frauenzentrale. 1888 hatten sich die lokalen Frauenvereine zum ersten schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein zusammengeschlossen. Der Frauenverein Zürich 5 bezweckt die Förderung der allgemeinen Gemeinnützigkeit im Quartier, die freiwillige gegenseitigen Hilfe sowie die Unterstützung von Familien und Einzelpersonen.

A message from
SWEDEN
to the people in
SWITZERLAND

Warten wir nicht wieder Jahrzehnte,
bis die Schweiz so weit ist wie Schweden.

stopp-prostitution.ch
Für eine Schweiz ohne Freier.

FRAUENZENTRALE
ZÜRICH

Das Milliardengeschäft

Wie hoch der Jahresumsatz im Schweizer Sexbusiness ist, weiss niemand genau. **Wer die grössten Profiteure sind, ist hingegen klar.**

TEXT SANDRA PLAZA

Fast nirgendwo in Europa ist es einfacher, ein Bordell zu betreiben als in der Schweiz und in Deutschland. Polizeilich registriert sind schweizweit rund 1900 Etablissements. Am meisten Bordelle gibt es in den Kantonen Basel-Stadt und Zürich. Den grössten Gewinn machen die Saunaclubs, in denen Dutzende von Frauen anschaffen. Freier zahlen einen Eintritt von durchschnittlich etwas über 100 Franken. Dazu kommt der Umsatz im Gastronomiebereich — vor allem mit alkoholischen Getränken. Für den gesamten Schweizer Markt wird von einem Umsatz von 3,5 Milliarden Franken ausgegangen. Auch wenn die Zahlen nur auf groben Schätzungen beruhen: die Dimensionen sind gewaltig, die Tendenz steigend.

In der Stadt Zürich sind laut der Stadtpolizei Zürich rund 200 Bordellbetriebe bekannt. Wollten Freier früher in die grossen Saunaclubs, mussten sie in die Agglomeration fahren. Das Milieu galt als «schmuddelig». Mittlerweile sind «Wellness-Oasen» auch für die Städte chic genug. Im Februar 2018 eröffnete mitten im Herzen von Zürich der grösste Sexclub der Stadt. Das Bordell liegt in unmittelbarer Nähe des Opernhauses im obersten Stock eines Bürogebäudes, erstreckt sich über 750 Quadratmeter und verfügt über einen Wellnessbereich, ein Fumoir, eine Bar sowie 14 Zimmer. Der bekannteste Saunaclub im Kanton Zürich ist der «Club Dream» in Dübendorf. Das Bordell wirbt mit dem Angebot «Bis 60 Girls täglich – Pauschal 160 Franken inkl. Essen». Die Freier erfahren von solchen Angeboten über Internetwerbung und Inserate. Insgesamt können in der Schweiz in den rund 900 «Indoor»-Betrieben alljährlich bis zu 16 000 Prostituierte anschaffen, da sich im Durchschnitt vier Frauen einen Arbeitsplatz teilen.



LANGSTRASSE AUSBEUTUNG IN DER IMMOBILIENBRANCHE..

Die Profiteure sind männlich

Als Folge von Krieg, Vertreibung und den neuen Mitteln der digitalen Vermarktung ist Prostitution eine globalisierte Wachstumsbranche, die floriert. Ein Riesengeschäft mit Profiten von rund 98 Milliarden Franken pro Jahr weltweit. Damit erwirtschaftet das Sexgewerbe fast zehnmal so viel Umsatz wie die Musikindustrie. Das grosse Geld machen nicht die Prostituierten. Die wirklichen Profiteure sind in der Regel männlich. Es sind einerseits die Bordellbetreiber, die in den Medien gerne gezeigt und in der Musikindustrie besungen werden. Von der Sexindustrie leben aber nicht nur Geschäftsinhaber und Investoren, sondern auch Barkeeper, Sicherheitspersonal, Taxifahrer, Anwälte, das Gesundheitswesen, Agenturen und Heiratsvermittlungen, wie die Fachstelle für Frauenhandel und Frauenmigration (FIZ) auf ihrer Webseite bestätigt. Schweizer Städte wie Zürich sind wegen des grossen Erotikangebots auch als Kongress-Destinationen europaweit bekannt. Trifft sich die Wirtschaftselite am World Economic Fo-

mit dem Sexbusiness

rum WEF in Davos, blüht dort das Geschäft mit der Prostitution. «Unsere Models sind darauf spezialisiert, den WEF-Gästen aus Politik und Wirtschaft ein wenig den Tag zu versüssen», heisst es auf der Website von High Class Escorts. Eine andere Agentur wirbt gezielt mit Namen von Davoser Hotels. Es erstaunt deshalb nicht, dass die meisten Hotelführer in der Schweiz bis zu einem Drittel aus Inseraten aus der Erotikbranche bestehen. Am gewinnbringenden Geschäft nehmen auch die Print- und Onlinemedien teil. Eine grosse Schweizer Mediengruppe betreibt über eine Tochtergesellschaft die Plattform sexup.ch, eine Westschweizer Buchungsseite für Escort-girls. Das Erotikbusiness, das schon früher ganze Zeitungsseiten füllte, spült jetzt digital Geld in die Kassen, völlig abgekoppelt vom Journalismus. Das zeigt sich bei den unzähligen Onlineplattformen mit einschlägigen Angeboten von Sexdienstleistungen, die in den grossen Tageszeitungen wie «Blick» oder «20 Minuten» inserieren. Die Prostituierten selbst werden heute nicht nur von klassischen Zuhältern ausgebeutet, sondern auch von Salon-, Klub- und Saunabesitzern – und von Immobilienhändlern. Die Vermieter verlangen überrissene Mietzinsen für Kleinstzimmer in schlechtem, manchmal sogar in menschenunwürdigem Zustand. Auf der Erotik-Kontaktplattform cherry.ch wird in Dübendorf ein Zimmer zur Miete angeboten – für 780 Franken in der Woche, also mehr als 3000 Franken im Monat. Ein Studio «zur erotischen Nutzung» mit drei Zimmern in «Oberengstringen-Zürich» ist für 7500 Franken inseriert. In Zürich-Seebach gibt es drei Zimmer für 5000 Franken.

Die Lobby verkauft Glamour-Welt

Das Sexbusiness ist ein sehr lukrativer Markt, der von Angebot und Nachfrage bestimmt wird. Und die Nachfrage scheint unersättlich. Die Sexindustrie ist einer der am schnellsten wachsenden Wirtschaftszweige der Welt. Wie jede lukrative Branche hat auch die Sexindustrie ihre Lobby. Zu ihrer Marketing-Strategie gehört es, alle Aktivitäten rund um die Prostitution als

normal darzustellen und zu legalisieren. Sie verherrlicht die Prostitution als liberalen, freien Beruf, als Befreiung gar vom Patriarchat, ausgeübt von angeblich autonom agierenden «SexarbeiterInnen». Zu diesem Glamour-Bild passen auch Filme von «Irma La Douce» bis «Pretty Woman», die den Sexkauf als ökonomische Beziehung zwischen verantwortungsvollen Erwachsenen und im Zeichen einer modernen Sexualität darstellen.

Die Realität in den Massagesalons und «Liebestempeln» sieht aber oft ganz anders aus. Aus internationalen Studien weiss man, dass die Mehrheit der Prostituierten Angehörige ethnischer Minderheiten sind, Flüchtlingsfrauen und Opfer von sexueller Gewalt. Viele Prostituierte haben schon in der Kindheit Gewalt erlebt. Sie leiden überdurchschnittlich an Angststörungen und Depressionen und können den Alltag oft nur mit Alkohol oder unter Drogeneinfluss bewältigen. Eine Forschergruppe der Universität Zürich um Wulf Rössler, langjähriger Direktor der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich, hat zur psychischen Gesundheit von Prostituierten geforscht. Die befragten 200 Frauen waren zwischen 18 und 63 Jahre alt, mehrheitlich in der Schweiz geboren, zwei Drittel besaßen einen Schweizer Pass. Die Resultate: 30 Prozent der befragten Prostituierten leiden an Depressionen, 34 Prozent an Angststörungen. Besonders gefährdet für psychische Störungen sind Schweizer Frauen, die ihre Dienste auf der Strasse anbieten, und Frauen aus Asien oder Südamerika, die in Bars oder Studios arbeiten. Von diesen Frauen wiesen bis zu 90 Prozent psychische Störungen auf.

Menschenhandel

Hinter dem Geschäft mit der Prostitution steht auch immer der Menschenhandel mit Millionen Menschen, die entwürdigt und mit brutaler Gewalt eingeschüchtert werden. Jährlich werden weltweit rund zweieinhalb Millionen Menschen Opfer von Menschenhandel, 80 Prozent davon sind Frauen, 40 bis 50 Prozent Kinder. In

der Schweiz geht das Bundesamt für Polizei (fedpol) von 1500 bis 3000 Betroffenen pro Jahr aus. Im vergangenen Jahr haben die Fälle im Bereich von Menschenhandel erneut zugenommen. Vor allem der Anteil von Opfern aus dem Asylbereich verdreifachte sich innerhalb eines Jahres. Dass neuerdings häufiger Asylantinnen von Menschenhandel betroffen sind, ist auch für das fedpol ein ernstzunehmendes Problem. Im Jahr 2016 hat das Staatssekretariat für Migration dem fedpol 73 Fälle potentieller Opfer von Menschenhandel im Asylbereich gemeldet. Im Vorjahr waren es 32 Fälle. Sprecherin Musliu sagt: «Aufgrund der grossen Migrationsbewegungen gehen wir aufgrund von Analysen davon aus, dass diese Fälle in den nächsten Jahren zunehmen werden.»

Zwangsprostituierte geniessen in der Schweiz zwar Opferschutz. Dies allerdings nur, wenn sie bereit sind, mit den Behörden zusammenzuarbeiten und gegen die Menschenhändler auszusagen. Zwar wurde in den letzten Jahren einiges unternommen, um Menschenhandel in der Schweiz mithilfe eines Nationalen Aktionsplans besser zu bekämpfen. Trotzdem schützt das Schweizer Asylwesen mögliche Opfer von Menschenhandel zu wenig – das kritisieren sowohl Hilfsorganisationen als auch die UNO und der Europarat. So haben beispielsweise Opfer, die nicht in der Schweiz ausgebeutet wurden, kein Anrecht auf Opferschutz. Doch Menschenhandel ist ein internationales Geschäft – viele betroffene Frauen gelangen auf der Flucht in die Schweiz.

QUELLE

- «Prostitution: Exploitations, Persecutions, Repressions», Economica, Paris: 2016. fondationscelles.org

- «Erotikbetriebe als Einfallstor für Menschenhandel? Studie von Lorenz Biberstein, Martin Killias, 2015

- fiz-info.ch



Foto: blick.ch

A message from
SWEDEN
 to the people in
SWITZERLAND

Warten wir nicht wieder Jahrzehnte,
 bis die Schweiz so weit ist wie Schweden.

stopp-prostitution.ch
 Für eine Schweiz ohne Freier.


FRAUENZENTRALE
 ZÜRICH

«Für eine Schweiz die neue Kampagne

Mit ihrer neuen **Kampagne «Für eine Schweiz ohne Freier»** macht sich die Frauenzentrale für einen **Wandel in unseren Köpfen** stark. Der Lösungsansatz ist einfach und effektiv: **Je weniger Freier, desto weniger Prostitution.**

TEXT SANDRA PLAZA

Am 1. Juli 1998 ist es genau 20 Jahre her, dass in Schweden das Gesetzespaket «Frauenfrieden» (schwedisch «Kvinnofrid») zum Schutz von Frauen in Kraft trat. Im Rahmen dieser Gesetzesreform wurde im Bereich Prostitution der Sexkauf kriminalisiert: Die Kunden werden für den Kauf von sexuellen Dienstleistungen bestraft, die Prostituierten bleiben straffrei. Zuvor war in Schweden Prostitution als Gewalt gegen Frauen definiert worden.

Alles ist käuflich – auch Frauen

In der Schweiz sind wir weit davon entfernt, Prostitution als Gewalt gegen Frauen zu betrachten. Befassen sich Medien, Nichtregierungs-Organisationen oder die Politik mit Prostitution, geht es meist darum, die Rechte von Prostituierten zu stärken oder Prostitution zu einem normalen Beruf zu verklären. Sexualität wird als männliches Grundbedürfnis verstanden, und der Staat stellt bereitwillig die Rahmenbedingungen zur Verfügung. Dies ist Ausdruck einer Konsumgesellschaft, in der alles käuflich ist, auch Frauen. Dieses Bild macht sich in den Köpfen breit und ist vom Ideal einer gleichberechtigten Gesellschaft weit entfernt.

Dabei zeigen sich nirgends das Geschlechterverhältnis und die patriarchalen Gesellschaftsstrukturen so deutlich wie bei der Prostitution. Prostitution verstärkt eine bestehende «Rape Culture» gegenüber Frauen, die darin besteht, sexuelle Übergriffe auf Frauen zu verharmlosen und ihnen oft eine Teil- oder Gesamtschuld zuzuschreiben, wenn sie Opfer sexueller Gewalt werden.

Männer haben immer die Wahl

Prostitution ist keine normale Arbeit und wird es auch nie sein. In den Debatten werden Prostituierte oft in zwangsprostituierte Frauen und solche, die es «freiwillig» tun, aufgeteilt. Dabei wird aber übersehen, dass der «Freiheitsgrad» der Prostituierten für die Freier nie eine Rolle spielt. Der Freier kauft sich – unabhängig von der Situation der Frau – eine sexuelle Handlung, die ohne materielle Entschädigung zu 99,9 Prozent nicht stattfinden würde. Wieso müssen wir uns in diese Debatte über Freiwilligkeit oder Zwang überhaupt einlassen? Wieso weisen wir nicht stattdessen darauf hin, dass für 100 Prozent der Freier der Gang zu Prostituierten eine Wahl ist?

Der Frauenzentrale ist überzeugt: Es braucht dringend einen Wandel in unseren Köpfen. Die strukturelle, wirtschaftliche, psychologische und physische Gewalt in der Prostitution muss erkannt und benannt werden, denn sie verunmöglicht eine geschlechtergerechte Gesellschaft und ist ein Verstoß gegen die Menschenwürde. Freier, Zuhälter, Menschenhändler und Bordellbetreiber müssen zur Verantwortung gezogen und geächtet werden – also jene, die im System der Prostitution tatsächlich die Wahl und den Profit haben.

Verstoß gegen Menschenwürde

In vielen Ländern ist Prostitution verboten und Freier werden bestraft, weil diese Länder erkannt haben, dass Prostitution keine Privatsache ist, sondern dass die staatliche Legalisierung gesamtgesellschaftliche Wirkungen hat und Frauen

ohne Freier» – der Frauenzentrale

entwürdigt werden. Länder wie Schweden, Norwegen, Finnland, Island, Irland und Frankreich halten Prostitution für nicht mit der Menschenwürde vereinbar und haben deshalb die Nachfrage nach käuflichem Sex unter Strafe gestellt. Sie folgen damit der Empfehlung des Europarates, der 2014 Prostitution als Verstoß gegen die Menschenwürde einstufte und den Mitgliedstaaten empfahl, das «schwedische Modell» zu prüfen, also die Freierbestrafung. Der Lösungsansatz ist einfach und effektiv: Je weniger Freier, desto weniger Prostitution.

Die Europäische Frauenlobby, die Dachorganisation von Frauenorganisationen aus 30 europäischen Ländern, hat bereits 2011 die Kampagne «Gemeinsam für ein Europa ohne Prostitution» lanciert. Die Frauenzentrale will unter dem Slogan «Für eine Schweiz ohne Freier. Stopp Prostitution» die Debatte in der Schweiz anstossen – und ein Umdenken in der Gesellschaft bewirken.

MYTHEN ÜBER PROSTITUTION

FREIWILLIGKEIT Argument: Prostituierte machen ihre Arbeit freiwillig. **FALSCH:** 90 Prozent ist Zwangs- und Armutsprostitution. Es muss nicht immer der Zuhälter sein, der Gewalt anwendet. Manchmal werden Frauen auch von ihren eigenen Familien in die Prostitution geschickt.

KRIMINALISIERUNG Argument: Wenn man die Prostitution kriminalisiert, rutschen die Frauen in die Illegalität, und alles wird schlimmer. **FALSCH:** «Kriminalisiert», also verfolgt, werden nur die, die mit der Ware Frau handeln – Freier, Frauenhändler, Zuhälter, Bordellbetreiber – nicht die Frauen selbst. Prostituierte erhalten Schutz und Beratung.

MEHR VERGEWALTIGUNGEN Argument: Wenn es keine Prostitution gibt, steigt die Zahl der Vergewaltigungen. **FALSCH:** Wenn eine Gesellschaft mit der Akzeptanz von Prostitution signalisiert, dass Männer

das Recht haben, über Frauen zu verfügen und ihre sexuellen Bedürfnisse jederzeit zu befriedigen, dürfte die Zahl der gewalttätigen Übergriffe tendenziell steigen.

ÄLTESTES GEWERBE Argument: Prostitution ist das «älteste Gewerbe der Welt».

FALSCH: Die Prostitution entstand im dritten vorchristlichen Jahrtausend im Zusammenhang mit Krieg und Sklaverei. Die ersten Sklaven (und Prostituierte) waren Frauen.

SPASSFAKTOR Argument: Vielen Frauen macht es Spass. **FALSCH:** Laut einer UN-Studie wurden zwei Drittel aller Prostituierten von Freiern vergewaltigt. Drei von vier konsumieren Drogen oder Alkohol. Die Mehrheit der Frauen ist schon als Kind sexuell missbraucht worden. Weitere Studien zeigen: 80 – 90 Prozent würden sofort aus der Prostitution aussteigen – wenn sie könnten.

Quelle: Rotlichtaus.de

NICHT VERPASSEN – ZUR KAMPAGNE GEHÖRT AUCH EIN CLIP

Am 28. Juni lancierte die Frauenzentrale im Kino Houdini ihre Kampagne «Für eine Schweiz ohne Freier. Stopp Prostitution». Die eingeladenen Medien bekamen zum ersten Mal die neue Webseite und einen eindrücklichen Clip zur Prostitutionskampagne zu sehen. Der Film wurde von der Werbeagentur Publicis produziert und in Stockholm mit schwedischen Schauspielerinnen und Schauspielern gedreht.

stopp-prostitution.ch



Das Engagement der Frauenzentrale

Die Frauenzentrale hat sich seit ihrer Gründung wiederholt mit der Prostitution und deren Auswirkungen auf die Gesellschaft befasst. Bereits 1917 rief sie – dem Zeitgeist entsprechend – ihre Kollektivmitglieder auf, gegen die Prostitution und «Sittenverluderung» in Zürchs Strassen ein Zeichen zu setzen. Die Frauenzentrale verfasste eine Eingabe an den Stadtrat und forderte ein «festes Einschreiten» gegen die «Volkseuche der Prostitution». Mitte der 1950er-Jahre unternahm die Frauenzentrale einen neuen Versuch, eine Allianz zu schmieden, um in der Stadt gegen die neuen Massage-Salons, Appartement-Häuser und den zunehmenden Autoverkehr durch die Freier vorzugehen. Drei Jahrzehnte später bat Regierungsrat Peter Wiederkehr die Frauenzentrale um eine Stellungnahme. Im Kantonsrat war 1986 nämlich ein Postulat hängig, das sich nach Hilfsangeboten für Prostituierte erkundigte, die aus dem Milieu aussteigen wollten. Die Frauenzentrale übernahm die Leaderrolle und brachte Politikerinnen sowie Vertreterinnen der konfessionellen und gemeinnützigen Frauenorganisationen an einen Tisch. Gemeinsam erarbeiteten sie ein Konzept für eine «Beratungsstelle für Prostituierte». Diese sollte Prostituierte unterstützen und die Öffentlichkeit für die rechtlichen Schwierigkeiten der Prostituierten sensibilisieren. Konzept, Statuten und Betriebsreglement standen nach vier Jahren ehrenamtlicher Arbeit fest, nur das Geld fehlte noch. Stadträtin Emilie Lieberherr versprach Hilfe, doch dann verschwand das Konzept in den Schubladen. 2013, als der Zürcher Stadtrat in seinem Massnahmenpaket zur Prostitution den Strassenstrich am Sihlquai aufheben und einen betreuten Strichplatz mit Boxen in Zürich-Altstetten einrichten wollte, fasste die Frauenzentrale die «Nein-Parole». Es ist nicht Aufgabe des Staates, teure Infrastruktur für schnellen, käuflichen Sex zur Verfügung zu stellen. Bereits zwei Jahre zuvor hatte die Frauenzentrale dem Thema Prostitution ein Bulletin gewidmet mit dem Ziel, die gesellschaftspolitische Debatte zu lancieren.

Fragen an einen Freier

Was geht in einem Mann vor, der regelmässig zu Prostituierten geht? Martin Bachmann, seit 17 Jahren Berater beim «männebüro züri», hat mit **einem anonymen Freier gesprochen.**

Wie oft gehen Sie zu Prostituierten?

Das ist jeweils nicht geplant. Ich nehme mir das nicht bewusst vor. Das ergibt sich einfach. Aber wenn ich zurückschaue, komme ich auf ca. einmal im Monat. Es ist nicht so, dass ich immer bezahle, manchmal treffe ich auch Frauen, die ich auf Tinder kennenlerne, da bezahle ich nichts. Es ist halt auch so, dass ich das schon seit jeher kenne, mein erstes Mal war auch in einem Bordell. Es gab immer wieder lange Lücken, wo ich nicht zu Prostituierten ging. Aber seit ich Familie habe, hat sich das verselbständigt.

Wo und wie treffen Sie die Frauen?

Das ist unterschiedlich. Es passiert fast immer auf Geschäftsreisen, wenn ich unterwegs bin. Ich schaue aber auch sonst immer mal wieder, wo in welchem Club etwas los ist, wo welche Frauen auf den Online-Portalen zu finden sind.

Meistens sind es neue Kontakte. Ich treffe aber auch gelegentlich Frauen, die ich schon länger kenne, das ist wie eine Sex-Beziehung nebenher.

Warum gehen Sie zu Prostituierten?

Keine Ahnung, das ergibt sich einfach. Nach langen Arbeitstagen, wenn ich unterwegs bin, mir Nähe fehlt, dann kommt mir manchmal diese Idee und dann passiert es auch gelegentlich. Es geht mir

dann um Sex. Ich will von den Frauen sonst ja nichts. Wenn ich Zeit habe, wenn es mal krachen soll, dann kommt das vor.

Was wissen Sie von den Frauen, mit denen Sie Sex für Geld haben?

Eigentlich nichts. Die sind mir weitgehend egal. Ich will einen schönen Moment und Sex haben. Ich behandle die Frauen anständig, respektvoll, ich mache auch keine verrückten Sachen, ganz normalen Sex mit ein bisschen küssen, oral und gewöhnlichen Geschlechtsverkehr, nichts Perveres. Woher die Frauen kommen, warum sie diesen Job machen, frage ich nicht nach. Anders wird es, wenn ich mehrmals bei der gleichen war. Dann gibt es schon so eine Art Beziehung, man kennt sich irgendwie. Dann redet man mehr und weiss auch ein paar Sachen voneinander.

Wie läuft so ein Besuch ab?

Das geht eigentlich recht unkompliziert, es sind ja alle im Internet. Ich rufe an oder gehe im Club vorbei. Danach wähle ich aus, entscheide, was ich will und bezahle meine gekaufte Zeit. Anschliessend duschen, mit der Frau etwas reden und dann eben ganz normalen Sex. Wieder duschen und raus. Das ist einfach so eine Zeit-Insel, das hat wie mit mir sonst nichts zu tun. Ich kann das gut trennen, sonst ginge es ja nicht.

Haben Sie kein schlechtes Gewissen?

Doch schon, aber ich kann und muss das vergessen können. Meine Frau würde das überhaupt nicht wollen. Ich schäme mich manchmal sehr, vor allem wenn ich meine Frau wieder sehe. Und es weiss es ja auch sonst niemand, das erzähle ich nicht herum. Ausser wenn ich mit Geschäftspartnern unterwegs in Clubs war, dann wissen es einige, aber die waren ja auch mit dabei und halten dicht.

Was halten Sie vom nordischen Modell, das gekauften Sex für Freier verbietet?

Das ist doch Quatsch. Puffs gab es schon immer. Wenn die Frauen das machen wollen, ist das einfach ein Business. Ich gehe ja nicht auf den Strassenstrich, zu denen, die das machen müssen. Das ist widerlich. Die Frauen müssen das schon auch etwas wollen. Sonst macht es auch keinen Spass. Ich glaube nicht, dass es weniger Prostituierte geben würde, wenn es verboten wäre. Es würde mehr im Geheimen laufen, wie ich auf meinen Reisen ja auch sehe. Aber wahrscheinlich würde ich schon weniger gehen, wenn es für mich gefährlicher werden würde. Ich will ja meine Ehe nicht gefährden.

Wann ist so ein Bordell-Besuch gut in Ihren Augen?

Wenn es sauber war, wenn die Frau nett war, wenn es einfach ein stimmiger Service war. Wenn es keinen Stress gab und wenn es ihr auch gefallen hat. Die kommen ehrlich gesagt auch oft beim Sex mit mir.

B.G., 46 Jahre, verheiratet, 2 Kinder

FREIER IM FOKUS

Laut Angaben der Aids-Hilfe Schweiz gehen rund 350'000 Männer mindestens einmal im Jahr zu einer Prostituierten. Das ist jeder fünfte Mann zwischen 20 und 65 Jahren. Durch Charakteristika wie Alter, Ausbildung oder soziale Schicht lassen sich die Männer nicht eingrenzen. Auch die Gründe für den Besuch bei einer Prostituierten variieren. Was alle Freier verbindet, ist der Wunsch nach Anonymität. Und ganz oft: Mangelndes Verantwortungs- bzw. Verantwortungsbewusstsein als Konsument der Dienstleistung Sex. Fünf Jahre nach Einführung der neuen Prostitutionsverordnung in der Stadt Zürich wurden rund 270 Freier verzeigt, die gegen den Strichplan verstossen haben.



Prostitution – ein Beruf wie jeder andere?

Die Psychologin Sandra Konrad analysiert in ihrem neuen Buch «Das beherrschte Geschlecht. Warum sie will, was er will» anhand der Geschichte weiblicher Sexualität die bis heute wirksamen Geschlechterklischees. **Die Hamburgerin widmet auch den Themen Pornografie und Prostitution ein eigenes Kapitel.**

TEXT SANDRA KONRAD

Prostitution ist ein Job wie jeder andere auch. Schliesslich ist es das älteste Gewerbe der Welt, das Frauen die Möglichkeit gibt, mit ihrem Hobby viel Geld zu verdienen. Prostituierte arbeiten total selbstbestimmt und freiwillig. Ohne Prostitution würde es mehr Vergewaltigungen geben. Solche und ähnliche Behauptungen fallen in wohl jeder Diskussion über das Thema. Doch einzelne dieser Aussagen bagatellisieren und normalisieren die Tatsache, dass wir in einer Gesellschaft leben, in der Männer Frauen kaufen können und in der Sexualität bis zur Unkenntlichkeit verdinglicht werden kann. Die Realität hinter der Glamour-Kulisse der käuflichen Sexualität sieht alles andere als rosig aus: Armut und Zwang sind die Hauptfaktoren für den Einstieg in die Prostitution.

Ein Detail wird auch bei den wenigen «freiwilligen» Prostituierten oft übersehen, verschwiegen oder verleugnet: Für viele von ihnen ist der Einstieg ins Rotlicht-Milieu eine tragisch-logische Fortsetzung ihres Lebens, in dem sie Gewalt, Missbrauch und Vernachlässigung erfahren haben. Jede Frau, die sich prostituiert, hat eine Vorgeschichte – selbst die Bundesregierung in Deutschland erkannte 2007 an, dass es «eine soziale Realität (ist), dass viele Prostituierte sich in einer sozialen und psychischen Situation befinden, in der es fraglich ist, ob sie sich wirklich frei und autonom für oder gegen diese Tätigkeit entscheiden können.»

«Sexarbeit», wie Prostitution neutralisierend genannt wird, ist kein Beruf wie jeder andere. Prostituierte erfahren täglich Stigmatisierung, Objektifizierung und diverse Formen von Gewalt. Zwei Drit-

tel aller Prostituierten wurden schon von einem oder mehreren Freiern vergewaltigt. Drei von vier Prostituierten konsumieren Drogen oder Alkohol, um ihre Tätigkeit zu ertragen.

Prostitution ist kein Beruf wie jeder andere, denn einem fast ausschliesslich weiblichen Angebot steht eine

fast ausschliesslich männliche Nachfrage gegenüber. Wir sprechen von Gleichberechtigung, aber während der männliche Freier unbeschadet zwischen Rotlicht-Milieu und seinem bürgerlichen Leben hin- und herspaziert, ist die Prostituierte für alle Zeiten gebrandmarkt. Aus Scham und Angst vor Stigmatisierung verschweigen viele ihre Tätigkeit. Und obwohl Studien zeigen, dass 80 bis 90 Prozent der Frauen sofort aus der Prostitution aussteigen würden, wenn sie könnten, ist eine Rückkehr in den normalen Arbeitsmarkt schwierig.

Prostitution ist kein Beruf wie jeder andere, denn weder Frauen, die sich prostituieren, noch Männer, die Prostituierte aufsuchen, würden sich diese Karriere für ihre Töchter wünschen. Es gibt keine Ausbildung, keine Zulassungstests, keine Standards, keine Mindestlöhne, die eingehalten werden müssen. Für wenig Geld gibt die Frau ihr sexuelles Selbstbestimmungsrecht auf und wird vorübergehend zum Eigentum des Mannes.

Prostitution lehrt uns als Gesellschaft: Die Frau ist eine Ware, der weibliche Körper ist käuflich, der Mann hat die Macht. Nun ist Sexualität auch in intimen Liebesbeziehungen kein machtfreier Ort, aber in der Prostitution werden Machtverhältnisse einseitig festgeschrieben: Mann ist mächtiges Subjekt, Frau unterworfenes Objekt. Nirgends zeigt sich das patriarchalische Geschlechterverhältnis deutlicher als in der Welt des käuflichen Sex, in der zudem strukturelle Gewalt und Ausbeutung herrschen. Und nirgends wird genau das so konsequent verleugnet, verdrängt und sogar legalisiert.

Es ist an der Zeit, uralte, längst widerlegte Argumente zu hinterfragen, die liberal klingen, aber an Ignoranz und Empathielosigkeit grenzen und die noch dazu sexistisch sind – auch Männern gegenüber, die als tumbe Triebtäter dargestellt werden, die ohne Zugriff auf Prostituierte zu Vergewaltigern werden würden. Auch das Argument «Prostitution ist das älteste Gewerbe der Welt» ist nichts weiter als die älteste Entschuldigung der Welt, patriarchalische Gesellschaftsstrukturen und die ausbeuterische Beziehung zwischen Männern und Frauen nicht hinterfragen, kritisieren oder verändern zu wollen. Eine ehemalige Prostituierte bringt die Absurdität auf den Punkt: «Prostata-Krebs gab es auch schon immer und man tut etwas dagegen.»



QUELLE

- [Gugel, Rahel](#): Das Spannungsverhältnis zwischen Prostitutionsgesetz und Art.3 III Grundgesetz – eine rechtspolitische Untersuchung. Bremen 2010. - [Kraus, Ingeborg](#): Trauma as a Pre-condition and Consequence of Prostitution. 2016. - [Müller, U. & Schröttle, M.](#): Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland. Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen. [Phoenix, Johanna](#): Prostitute Identities – Men, Money and Violence. British Journal of Criminology, 2000. - [Raymond, G. Janice](#): Prostitution on Demand. Legalizing the Buyers as Sexual Consumers. In: Violence Against Women, 10 (10) 2004. - [Zumbeck, Sybille](#): Die Prävalenz traumatischer Erfahrungen, Posttraumatische Belastungsstörung und Dissoziation bei Prostituierten. Hamburg 2011. - [Sexuelle Realitäten älterer Frauen](#): Sexualaufklärung, Verhütung und Familienplanung. Informationsdienst Forum Online. Ausgabe 1, 2003.

Prostitution in Europa – ein Ländervergleich

Während in Schweden und Norwegen der Kauf sexueller Dienstleistungen strafbar ist, gelten in der Schweiz und Deutschland andere Gesetze: Prostitution ist legal und reguliert. **Ein Überblick über die einzelnen Gesetzgebungen in Europa.**

SCHWEDISCHES MODELL

Schweden Prostitution wird als Gewalt gegen Frauen verstanden und als nicht vereinbar mit der Würde einer Frau. Seit 1998 machen sich Kunden strafbar, nicht aber die Prostituierten.

Frankreich 2013 wurde ein Gesetz beschlossen, das die Freier bestraft. Seit Inkrafttreten des Gesetzes im April 2016 ist Prostitution in Frankreich verboten.

Norwegen Seit 2009 werden Freier nach schwedischem Vorbild bestraft.

Island Nach langem Hin und Her folgen die Isländer dem schwedischen Modell: Freier werden seit 2009 mit bis zu einem Jahr Gefängnis bestraft.

Nordirland verbietet im Herbst 2014 als erstes Land der UK den Kauf sexueller Dienstleistungen. Über zehn Jahre lang hatte eine Rotlichtaus-Kampagne beharrlich für das Sexkaufverbot gekämpft.

Irland Seit 2017 gilt auch in Irland das schwedische Modell. Mit überwältigender Mehrheit beschloss das Parlament, Freier künftig zu bestrafen. Zuvor stand Prostitution für Prostituierte und Freier unter Strafe.

LEGAL

Deutschland Seit 2002 legal und eine Dienstleistung mit Anspruch auf einklagbaren Lohn sowie Zugang zur Kranken- und Sozialversicherung. Seit 2017 u.a. Anmeldepflicht und Kondompflicht. **Schweiz** Kuppelei und passive Zuhälterei stehen seit 1992 nicht mehr unter Strafe. Bis 2013 war Prostitution mit Jugendlichen über 16 Jahren straffrei. Ausländische Prostituierte brauchen für die Ausübung ein Arbeitsvisum. **Österreich** Prostituierte sind selbständig Erwerbstätige und steuerpflichtig. Sie können nicht in einem Anstellungsverhältnis stehen. Asylbewerberinnen dürfen sich legal prostituieren. **Griechenland** Laut einer Studie des National Centre for Social Research (EKKE) nahm Prostitution von 2013 bis 2015 aufgrund der Wirtschaftskrise um 150 Prozent zu. Prostituierte müssen sich registrieren und regelmässig ärztlich untersuchen lassen. **Ungarn** Prostitution ist legal, darf aber nur in wenigen genehmigten Zonen ausgeübt werden. Seit 2006 müssen Einnahmen aus Prostitution versteuert werden. **Lettland** Prostituierte zahlen Steuern und müssen zu Gesundheits-Checks. Vor allem in Riga florierte der Sextourismus, bis der Staat Massnahmen ergriff. Heute werden junge Frauen – wie in Ungarn – für das Ausland rekrutiert. **Dänemark** Prostitution ist legal, Prostituierte bezahlen Steuern. Bordelle sind nicht erlaubt. Durch die Nähe zu Schweden ist insbesondere Kopenhagen Destination für schwedische Freier. Grosser Strassenstrich. **Holland** Das Bordellverbot wurde im Jahr 2000 aufgehoben und Prostitution als Gewerbe anerkannt. Prostituierte zahlen Steuern. Man erhoffte sich von der Legalisierung eine bessere Bekämpfung von Menschenhandel. Die Ergebnisse sind ernüchternd. Erst kürzlich hat Amsterdam im Rotlichtmilieu über 200 Fenster geschlossen und zu Sozialwohnungen umbauen lassen. Weitere Massnahmen folgen. **Türkei** Der Staat betreibt konzessionierte Bordelle. Ausserhalb ist Prostitution verboten. Der Schwarzmarkt blüht. **Luxemburg** Seit 2018 neues Prostitutionsgesetz, um Menschenhandel besser zu ahnden. Prostitution bleibt legal – aber mit Einschränkungen: Bei Prostituierten mit psychischen Leiden oder ohne gültige Papiere machen sich Freier strafbar.

LEGAL, WENIG REGULIERT

Italien Seit 1958 sind Bordelle verboten. Prostitution findet vor allem auf der Strasse statt. Es sind zum grössten Teil Migrantinnen. Feministische Gruppierungen und einige katholische Bischöfe fordern die Freierbestrafung. **Spanien und Portugal** Legal und stark verbreitet, der Strassenstrich floriert. Insbesondere Spanien hat in jüngster Zeit einen enormen Anstieg an Migrantinnen zu verzeichnen, die als Prostituierte arbeiten. **Polen und Tschechien** Prostitution legal, Bordelle verboten. Ausgeübt auf Strassen, Bahnhöfen und Hotels sowie in offiziell als Agenturen angemeldeten Sexclubs. **Finnland** Die Regierung plante 2006 ein Totalverbot der Prostitution mit Strafen für Freier. Schlussendlich wurde ein modifiziertes Gesetz erlassen. Öffentliche Kontaktabbahnung ist verboten. Online-Werbung blüht. **Bulgarien** Prostitution ist rechtlich nicht klar geregelt. Sie ist – anders als Zuhälterei – weder strafbar noch legal. **Grossbritannien** Strassenprostitution und aktives Anwerben von Freiern sind untersagt. Freier werden bestraft, wenn sie Frauen zur Prostitution in der Öffentlichkeit auffordern. Nur in Wohnungen und Häusern ist das Ausüben von Prostitution erlaubt, grössere Etablissements sind verboten. **Belgien** Die Gesetzgebung ist ziemlich liberal, unkontrolliert und Prostitution weit verbreitet. Gewisse Kontrollen finden auf lokaler Ebene statt.



«**SCHWEDISCHES MODELL**» – Konsum sexueller Dienstleistungen verboten, Freier werden bestraft.

LEGAL – Zuhälterei verboten, Kondompflicht, Pflicht zu medizinischen Untersuchungen und zur Registrierung. Prostituierte sind steuerpflichtig.

LEGAL, WENIG REGULIERT – mit Ausnahme von Mindestalter und Menschenhandel.

PROSTITUTIONSVERBOT – Anbieten und Konsum verboten. Freier wie Prostituierte werden bestraft.

PROSTITUTIONSVERBOT

Albanien, Rumänien, Bosnien und Herzegowina, Kroatien, Serbien Prostitution ist in diesen Ländern verboten, jedoch sehr verbreitet. Herkunftsländer für Opfer von Menschenhandel.

Litauen Die Ausübung, Inanspruchnahme und Förderung von Prostitution strafbar.

Prostitution: Beruf oder Ausbeutung?

In Schweden werden Freier seit 1998 bestraft. Für das nordische Land ist Prostitution Gewalt gegen Frauen und eine Verletzung der Menschenwürde. Deutschland hingegen versucht mit einer liberalen Gesetzgebung, die Situation von Prostituierten zu verbessern, das Ausüben von Prostitution gilt als Beruf.

.....
TEXT BRIGITTE MÜLLER

DAS DEUTSCHE MODELL



Bis zur Einführung des Prostitutionsgesetzes im Jahr 2002 war Prostitution in Deutschland geduldet, galt jedoch als sittenwidrig. Mit dem neuen Gesetz verbunden war die Erwartung, dass die Diskriminierung von Frauen und Männern, die der Prostitution nachgehen, abgebaut würde und dass sie bessere Arbeitsbedingungen und mehr Rechte erhalten würden. Vor allem das Recht, die Bezahlung einzuklagen, und der Zugang zur Sozialversicherung wurden als erstrebenswerter Fortschritt angesehen. Es ist auch nicht mehr strafbar, Räume einzurichten und Arbeitsplätze für Prostituierte zu schaffen im Sinne eines Beitrags zur Förderung der Prostitution. Fazit des neuen Gesetzes: Statt die gewünschten Verhältnisse zu schaffen und die Situation der Frauen zu verbessern, löste das Prostitutionsgesetz einen Boom aus: Von Flatrate- hin zu Gangbang-Bordellen – für Freier ist Deutschland zum Paradies geworden. Und zur Drehscheibe für Zwangsprostitution und Menschenhandel. Kritiker monieren, Deutschland sei zum Bordell Europas verkommen.

Im Jahr 2017 folgte ein neues Prostituiertenschutzgesetz. Erstmals wurden umfassende Regeln für legale Prostitution aufgestellt: Mit einer Kondompflicht für Freier, Standards für Bordelle und mehr Beratung sollen Prostituierte in Deutschland künftig vor Ausbeutung und Gesundheitsrisiken geschützt werden. Jeder Betreiber muss ein Betriebskonzept vorlegen und sich einer Zuverlässigkeitsprüfung unterziehen. Menschenunwürdige oder ausbeuterische Formen wie Flatrate-Bordelle sollen so unterbunden werden. Verstöße werden mit Bussgeldern bis zu 50 000 Euro je nach Schwere des Verstosses und Einkommensverhältnissen sanktioniert. Viele Kritiker glauben nicht, dass sich durch das neue Gesetz die Situation der Prostituierten verbessern wird.

DAS SCHWEDISCHE MODELL



Schweden ist in Sachen Gleichberechtigung von Frau und Mann den anderen europäischen Staaten weit voraus. Dass Mann und Frau den gleichen Stellenwert haben, ist in den Köpfen der Schweden und Schwedinnen tief verankert. Dies zeigt sich beim Thema Prostitution. Bereits in den 1970er Jahren wurde hinterfragt, was das für eine Gesellschaft sei, die Bordelle betreibt oder gutheisst. Denn damit trage sie aktiv dazu bei, dass Menschen für eine Tätigkeit ausgenutzt werden, die erfahrungsgemäss oft zu ernsthaften psychischen Schäden und lebenslangen sozialen Anpassungsschwierigkeiten führt.

Am 1. Juli 1998 trat das Gesetzespaket «Frauenfrieden» zum Schutz von Frauen in Kraft. Prostitution wird in Schweden als Gewalt gegen Frauen definiert. Seitens der Regierung hiess es: «Die schwedische Regierung und das Parlament haben durch die Einführung des Gesetzes bezüglich des Schutzes von Frauen Prostitution als Männergewalt gegen Frauen und Kinder definiert.» Im Rahmen der Gesetzesreform wurde im Bereich der Prostitution der Kauf von Sex kriminalisiert. Kunden werden seither für den Kauf sexueller Dienstleistungen bestraft – mit einer Busse oder Gefängnisstrafe. Die Prostituierten bleiben straffrei.

Nicht alle sehen im schwedischen Modell eine Verbesserung der Situation. Die Szene sei härter und gewaltbereiter geworden, sagen kritische Stimmen. Doch Länder wie Norwegen, Frankreich, Irland und Island sind dem Beispiel Schwedens gefolgt. Der Grundgedanke, nicht in einer Gesellschaft leben zu wollen, in der Männer als Opfer ihrer Triebe angesehen werden und Frauen als käufliche Ware, müsste doch für jeden Staat erstrebenswert sein.

«Im Kern geht es um unser

Was ist Prostitution? Eine Verletzung der Menschenwürde? Ein Verstoss gegen die guten Sitten? Oder ist es ein Beruf wie jeder andere? Wollen wir Prostitution in unserer Gesellschaft akzeptieren oder ächten? Die Frauenzentrale diskutiert in der Expertinnenrunde kritisch über Prostitution und ihre Hintergründe.

INTERVIEW ANDREA GISLER
UND SANDRA PLAZA

Einige nordische Länder wie Schweden vertreten die Haltung, Prostitution sei ein Verstoss gegen die Menschenwürde. Länder, in denen Freier bestraft werden, gehören in Sachen Gleichberechtigung zu den Fortschrittlichsten. Ist das schwedische Modell erstrebenswert für die Schweiz?

Martin Bachmann: Als ich das erste Mal vom schwedischen Modell hörte, war das für mich eine Überraschung. Ich vertrete grundsätzlich einen liberalen Ansatz und dachte, dass man für das Wohl der Prostituierten schauen muss, damit sie nicht ausgebeutet werden und sich vor Gewalt schützen können. Das schwedische Modell finde ich einen durchaus interessanten Ansatz. Aber ich bin nicht an dem Punkt, an dem ich sagen kann, dass ich das schwedische Modell für die Schweiz als ideale Lösung betrachte. Gesellschaftspolitisch ist das «mannebüro züri» gegen jede Form der Gewaltanwendung. Und: Alle Menschen sollen unabhängig von ihrer Herkunft, Geschlechterorientierung oder ihrer Geschlechtlichkeit entscheiden können, was sie machen wollen oder auch nicht machen wollen.

Irene Hirzel: Mit der Ratifizierung der Europaratskonvention 2013 zum Schutz von Minderjährigen und sexueller Ausbeutung haben wir in der Schweiz das nordische Modell für Kinder und Jugendliche bis 18 Jahre schon integriert. Freier werden heute schon bestraft, wenn sie Sex mit Minderjährigen haben. Der liberale Ansatz war früher für viele Länder der richtige Weg, doch mit der Zeit krebsten immer mehr zurück. Aktuelles Beispiel ist Holland, bekannt für seine liberale Haltung mit der berühmten Schaufensterprostitution. Heute will Amsterdam mit dem Pro-

jekt 1012 das Rotlicht säubern. Auch Schweden regelte die Prostitution vor der Einführung der Freierbestrafung vor 20 Jahren liberal. Dasselbe gilt auch für Frankreich, Kanada und Finnland. Dort hat man eingesehen, dass man mit dieser Politik weder Menschenhandel noch sexuelle Ausbeutung bekämpfen kann.

Elisabeth Keller: Es ist ein Trugschluss zu glauben, dass durch Liberalisierung ein grösserer Teil der Prostitution sichtbar wird und die Prostituierten besser geschützt werden. Die Entwicklung in den vergangenen Jahren ist deutlich und zeigt immer stärker den unsichtbaren Teil der Prostitu-

«Die Liberalisierung löst keine Probleme.»

ELISABETH KELLER

tion: die organisierte Kriminalität und den Menschenhandel mit modernen Formen von Sklaverei. Prostituierte werden immer schneller von Ort zu Ort verschoben, und immer öfter werden auch Kinder zu sexuellen Handlungen gezwungen. Die Legalisierung der Prostitution löst keines dieser Probleme. Die Beratungsstellen für Frauen und – was ich auch sehr wichtig finde – die Arbeit mit Männern, wie es das «mannebüro» macht, sind wichtig. Damit hat man aber noch nichts erreicht von dem, was wir alle gerne hätten: dass die Ausbeutung nicht so gross ist und die Menschen nicht so schutzlos sind.

Welche Einstellung haben die anderen Expertinnen zum Thema Prostitution?

Hirzel: Der Einstieg in die Prostitution ist nie freiwillig. Das muss man einfach wissen. Was die freiwillige, selbstbestimmte Ideologie macht, ist Folgendes: Sie nimmt den Ist-



IRENE HIRZEL GESCHÄFTSFÜHRERIN VON «ACT 212», NATIONALE MELDESTELLE GEGEN MENSCHENHANDEL UND SEXUELLE AUSBEUTUNG.

Zustand der Frau, z.B. in einem Bordell in Zürich. Die Frau sagt, sie verdiene mit dieser Arbeit ihr Geld, sie mache alles freiwillig. Dieser Ist-Zustand stimmt. Doch dabei blenden wir die Geschichte dieser Frau komplett aus. Etwa die Tatsache, dass sie eigentlich schon als Kind für den späteren Beruf konditioniert wurde, weil sie vielleicht als Kind missbraucht worden ist, aus einer dysfunktionalen Familien stammt etc.. Der zuständige Polizeikommissar für Menschenhandel in Bukarest hat einmal ganz klar gesagt, dass keine einzige Rumänin in der Schweiz freiwillig als Prostituierte angefangen hat.

Ferah Dost: Der Umgang mit Prostitution ist ein komplexes Thema. Es gibt dafür keine Patentlösung. Für mich ist ein positiver Aspekt der Legalisierung, dass Regulation im gewissen Masse möglich ist. Man kann bestimmte Menschengruppen durch Gesetze schützen. Auffallend ist, dass in der Öffentlichkeit und gerade auch in der Politik nicht vermehrt über Prostitution diskutiert wird.

Deutschland führte 2002 ein neues Prostitutionsgesetz mit den liberalsten Regelungen in Europa ein. Das Ziel war, die Rechte von Prostituierten zu stärken,

Frauen- und Männerbild.»



MARTIN BACHMANN SEIT 17 JAHREN MÄNNERBERATER UND SEXOLOGE IM «MANNEBÜRO ZÜRICH».



FERAH DOST SEIT 2014 ÄRZTLICHE LEITERIN DER GYNÄKOLOGISCHEN SPRECHSTUNDE IM AMBULATORIUM KANONENGASSE IN ZÜRICH.



ELISABETH KELLER GESCHÄFTSFÜHRERIN DER EIDGENÖSSISCHEN KOMMISSION FÜR FRAUENFRAGEN.

den Zugang zum sozialen Sicherungssystem zu ermöglichen und ihre Arbeitsbedingungen zu verbessern. Die Erfahrungen sind ernüchternd. Die Arbeitsbedingungen haben sich massiv verschlechtert.

Hirzel: Wir müssen zwischen dem nordischen Modell, das Freier bestraft, und dem Prostitutionsverbot unterscheiden, das es in osteuropäischen Ländern gibt. Beim nordischen Modell werden Prostituierte niemals von den Behörden belangt. Im Gegenteil, sie können verschiedenste Hilfsangebote in Anspruch nehmen. Nur der Kauf von sexuellen Dienstleistungen ist strafbar. In osteuropäischen Ländern hingegen wird die Frau bestraft, wenn sie sich prostituiert, der Mann nicht.

Wo sehen Sie die Vorteile des schwedischen Modells?

Keller: Das Interessante am schwedischen Modell ist der Perspektivenwechsel. Dass die Gesellschaft signalisiert, dass dieses Verhalten unerwünscht ist und es nicht legitim ist, sexuelle Handlungen von anderen Menschen zu kaufen. Das ist eine grundsätzlich andere Haltung, die eine Veränderung in der Gesellschaft bewirken kann. Auch bei Themen wie häuslicher Ge-

walt oder Vergewaltigung in der Ehe kam es erst zu einem Paradigmenwechsel, als dies von der Gesetzgebung klar als strafbar definiert worden ist. Damit haben wir die Probleme nicht beseitigt, aber es ist eine völlig andere rechtliche Stellung für die betroffenen Personen. Und dies erhoffe ich mir auch bei Menschenhandel und Prostitution.

Bachmann: Ich glaube auch, dass sich gesellschaftliche Realitäten in Gesetzen abbilden und die Gesetzgebung wiederum die Gesellschaft prägt. Das Gewaltschutzgesetz mit dem Ansatz «Wer schlägt geht» war ja auch ein solcher Paradigmenwechsel. Die Erfahrungen damit sind sehr positiv. Es gibt heute weniger schwere Gewaltdelikte im Kanton Zürich in Fällen von häuslicher Gewalt. Mir fällt bei unserer Diskussion auf, wie weit weg auch wir als «mannebüro zürich» von dieser gesellschaftspolitischen Debatte rund um Prostitution sind. Ich frage mich, welches Modell in eine Richtung geht, die für unsere Klienten eine Unterstützung wäre. Wahrscheinlich wird kein Modell die ganze Problematik lösen. In der Prostitution gibt es Abhängigkeiten, Machtgefälle und Ausbeutungskonstellationen – alles auch Realitäten aus

Männersicht. Wie können Männer ihre sexuellen Bedürfnisse, ihre Art, wie sie das Mann sein kennengelernt haben, anders entwickeln? Andere Formen von Sexualität gestalten, leben und entwickeln, die eben mit weniger oder ohne Prostitution auskommen.

Viele sehen in der Prostitution keinen Verstoß gegen die Menschenwürde, sondern eine Dienstleistung. Was steckt hinter dieser Haltung?

Keller: Es geht doch im Kern um das Frauen- und Männerbild, das wir haben und um unser Verständnis von Sexualität. Es sind nun mal hauptsächlich Frauen, die sich prostituieren. Und es sind in erster Linie Männer, die sich sexuelle Handlungen von Frauen und Kindern, aber auch von anderen Männern kaufen. Da muss man sich schon fragen, was wir für ein Männer- und Frauenbild haben. Möchte ich das weiterpflegen und an die jüngere Generation weitergeben?

Bachmann: In unserer Beratung sehe ich häufig, dass Sex für Männer auch Stress bedeuten kann. Sexualität ist ein genuiner Teil einer männlichen Identität – und birgt sehr ambivalente Botschaften. Män-



FERAH DOST

Nach dem Medizinstudium in Berlin absolvierte Ferah Dost die Facharztausbildung am Kantonsspital Luzern und am Zürcher Stadthospital Triemli, wo sie später sieben Jahre lang als Oberärztin tätig war. Seit 2014 ist sie leitende Ärztin des gynäkologischen Ambulatoriums der städtischen Gesundheitsdienste Zürich, wo sie Prostituierte betreut.

stadt-zuerich.ch

ner müssen einerseits immer wollen und können. Männer können sich Sex auch kaufen, sie brauchen Sex einfach. Alles kein Problem. Gleichzeitig sagt das Klischee aber, dass derjenige, der für Sex bezahlt, kein richtiger Mann ist. Deshalb begleitet die Freier oft auch Scham. Sie müssen, wenn sie zu einer Prostituierten gehen, viel ausblenden. Ich glaube auch, dass es dem durchschnittlichen Freier egal ist, wie es der Prostituierten geht. Er denkt darüber gar nicht nach, denn er ist viel zu sehr mit sich selber beschäftigt.

Hirzel: Jetzt müssen wir aber aufpassen, dass wir nicht alle Männer in einen Topf werfen. Als nationale Meldestelle bekommen wir oft auch von Freiern Meldungen über Missbrauch.

In der Diskussion werden oft die sexuellen Bedürfnisse der Männer angeführt: Männer, die angeblich ein Ventil brauchen und deshalb zu einer Prostituierten gehen. Warum können Männer nicht einfach Frauen an einer Bar kennen lernen oder sich selbst befriedigen?

Bachmann: Das können Männer tatsächlich nicht alle genussvoll machen, auch weil sie das nicht gelernt haben. Sexualität steht für viele Bedürfnisse. Bei vielen Männern, die ich berate, wird sichtbar, dass Männer Sex als sehr potente Form der Emotionsregulierung kennen und nutzen. Sex kann für Männer viele Funktionen übernehmen: Manchmal geht es einfach um das Überwinden der Einsamkeit, oder es sind Versuche, wieder in eine Körperlichkeit zu kommen. Über Sexualität kann man auch wieder eine Beziehung herstellen, die Intimität vermittelt. Natürlich kann man Sexualität auch alleine leben. Doch wenn Männer zu einer Prostituierten gehen, ist dies immer auch eine Be-

MARTIN BACHMANN

Als Lehrer, Jugend- und Gassenarbeiter begann er sich früh spezifisch mit Geschlechterfragen auseinanderzusetzen und arbeitet seit 2001 im «mannebüro züri» als Gewalt- und Sexualberater. Martin Bachmann ist systemischer Berater BSO, Erwachsenenbildner TZI und klinischer Sexologe. Das «mannebüro züri» ist seit 1989 eine unabhängige Beratungsstelle für Männer in Krisen und Konflikten. Es ist das älteste Männerbüro der Schweiz und bietet Beratung im Einzel- und Gruppensetting.

mannebuero.ch

gegnung mit jemandem, der eine halbe oder eine Stunde bei und mit ihnen ist. Einige Klienten bezahlen und ziehen die Hose gar nicht aus. Sie suchen jemanden für ein Gespräch oder um Zeit miteinander zu verbringen.

Hirzel: Verschiedenste Studien zeigen, dass es den Männern oft gar nicht nur um Sex geht. Prostitution hat auch viel mit Geld, Macht und Dominanz zu tun. Das Abreagieren und die Suche nach emotionaler Nähe gelten vielleicht für eine gewisse Gruppe von Freiern, aber mit Sex hat das Ganze nichts zu tun. Sexualität ist für mich an einem ganz anderen Ort zu Hause. Da sind

«Prostitution hinterlässt Spuren an der Psyche einer Frau.»

FERAH DOST

gewisse Emotionen involviert. Eine Prostituierte lässt eine Umarmung kaum zu. Zum Teil laufen diese Begegnungen sehr mechanisch ab und auch sehr schnell.

Das Prostitutionsgewerbe ist einträglich. Rund 3,2 Milliarden Franken werden in der Schweiz jährlich umgesetzt. Deshalb haben viele ein Interesse daran, dass der Stereotyp vom Trieb gesteuerten Mann, der seine Bedürfnisse befriedigen muss, aufrechterhalten wird. Dafür stellt die Stadt Zürich den Freiern sogar Verrichtungsboxen zur Verfügung.

Bachmann: Gleichzeitig ist diese Art von Sexualität für Männer in der Regel nicht

IRENE HIRZEL

Die Geschäftsführerin von «Act 212» beschäftigt sich seit mehr als 20 Jahren mit dem Thema Prostitution. Über zehn Jahre war Irene Hirzel Gassen- und aufsuchende Sozialarbeiterin. Später übernahm sie Projektleitungen in Osteuropa und Asien – und gründete zurück in der Schweiz die Meldestelle Act 212, die nationale Meldestelle gegen Menschenhandel und sexuelle Ausbeutung. «ACT» steht für «agieren, kooperieren, thematisieren» und «212» ist das Datum vom 2.12.49, als an der UNO-Generalversammlung die Konvention zur Unterbindung des Menschenhandels und sexueller Ausbeutung verabschiedet wurde.

act212.ch

nachhaltig. Es gibt Sucht- und Wiederholungstendenzen. Das Versprechen, das die Prostitution gibt, ist, dass es ein schönes sexuelles Erlebnis gibt. Es ist die Idealisierung von einem im Kern schönen Bedürfnis, von Intimität, sexuellem Genuss, Begegnung, sich lebendig fühlen. Ich finde, das sind alles legitime Bedürfnisse, die Männer und Frauen haben. Aber die Art, wie Männer sich das dann im Milieu kaufen, löst das Versprechen meist nicht ein. Als Mann gehst du nach dem Besuch bei einer Prostituierten raus, schämst dich und musst auch noch dafür sorgen, dass du keinen Beleg oder eine Rechnung im Auto liegen lässt, damit deine Frau nichts erfährt. Die Einsamkeit kommt oft umso satter hinterher.

Wie steht es um die Gesundheit der Frauen? Können die Frauen diese «Arbeit» überhaupt ohne körperliche oder psychische Langzeitschäden machen?

Dost: Prostitution hinterlässt Spuren an der Psyche einer Frau. Oft stellen wir auch körperlich-medizinische Probleme bei den betroffenen Menschen fest. Viele Frauen nehmen regelmässig Alkohol und Drogen, um das Ganze ertragen zu können. Besonders schlimm geht es denjenigen, die kleine Kinder und Familie im Heimatland haben, diese durch ihre Tätigkeit finanziell versorgen und die Familienmitglieder fast nie sehen. Zu uns kommen aber auch mehrheitlich Frauen, die am

ELISABETH KELLER

Die Politologin ist Geschäftsführerin der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen EKF, einer ausserparlamentarischen Kommission des Bundes. Die EKF analysiert seit über 40 Jahren die Situation der Frauen in der Schweiz und unterbreitet Vorschläge an die Politik, wie Benachteiligungen und Diskriminierung von Frauen abgebaut werden können. Die EKF befasste sich im Jahr 2014 intensiv mit dem Thema Prostitution. Neben ihrer Tätigkeit bei der EKF arbeitete Elisabeth Keller im internationalen Menschen- und Frauenrechtsbereich (UNO, Europarat), wo bereits in den 90er Jahren Diskussionen zum Thema Prostitution und Sexarbeit geführt wurden.

ekf.admin.ch/ekf/de/home.html

untersten Level des Prostitutionsgewerbes arbeiten. Viele von ihnen werden durch mitverdienende Personen ausgebeutet, oft haben sie nichts, keine sichere Bleibe, keine Versicherung, kein Geld.

Das heisst, der finanzielle Aspekt ist so gross, dass alle Nachteile und Risiken ausgeblendet werden?

Dost: Viele Frauen sind gewohnt, nicht über ihre Situation zu sprechen. Man spürt, dass die Frauen psychisch traumatisiert sind. Sie kapseln sich ab und können die einfachsten Fragen über ihr Leben nicht beantworten. Das sind Schutzstrategien. Wir beobachten auch andere Schutzmechanismen, wie zum Beispiel übertriebenes Selbstbewusstsein und allgemeine Euphorie. Für uns ist es schwierig, weil wir keine psychologische Beratungsstelle sind.

Hirzel: Was Sie beschreiben, ist eine Form der dissoziativen Persönlichkeitsstörung. Entweder sind die Frauen eingekapselt und du kommst nicht an sie heran, oder sie reagieren in gewissen Situationen unangemessen. So kann es vorkommen, dass sie lachend erzählen, wie sie vergewaltigt wurden. Oft werden sie dann nicht ernst genommen. Ganz viele Prostituierte dissoziieren. Das heisst, sie spalten ihre Persönlichkeit, um mit der ganzen Situation umzugehen. Da spielt es keine Rolle, ob sie freiwillig in die Prostitution gegangen sind oder durch Zwang. Wir bieten Schu-

lungen an, zum Beispiel über dissoziative Identitätsstörung, und wie man damit umgehen kann.

Die französische Ministerin, die das Gesetz zur Freierbestrafung in Frankreich durchgebracht hat, zitierte diverse Studien über die Folgen von Prostitution. Es gibt deutlich mehr psychische Leiden als bei der Durchschnittsbevölkerung, Prostituierte sterben früher. Warum lässt die Gesellschaft eine so gefährliche Tätigkeit zu?

Dost: Wir sehen die Ärmsten der Armen bei uns an der Kanonengasse. Diese Frauen gehen ein hohes Risiko für ihre Gesundheit ein. Der extrem starke Druck, Geld zu verdienen, blendet vieles aus. Mit dem Geld, das sie erhalten, können sie etwas in ihrem Herkunftsland bewirken. Mehr, als wenn sie dort geblieben wären. Es ist die Frage, ob das freiwillig ist.

Keller: Viel wichtiger ist doch die Frage, welche Alternativen es gibt. Wir sollten uns weniger Gedanken darüber machen, ob wir Prostitution gut oder weniger gut finden, sondern darüber, was wir tun können, um Alternativen zu schaffen, zum Beispiel mit legaler Migration, besserer Ausbildung etc. Das sind natürlich auch nur Mosaiksteinchen in diesem ganzen Kontext. Vor allem braucht es aber eine Diskussion in der Gesellschaft. Mich hat die Aussage einer ehemaligen schwedischen Gleichstellungsministerin sehr berührt. Sie hat gesagt, dass eine Gesellschaft, die Prostitution akzeptiert und die sexuelle Handlungen wie Ware kon-

«Ein Körper darf nicht käuflich sein.»

IRENE HIRZEL

sumiert, eine zynische Gesellschaft ist. Ich möchte nicht in einer zynischen Gesellschaft leben. Wir haben eine Verantwortung.

Warum gibt es in der Schweiz so wenige kritische Stimmen zum Thema Prostitution?

Hirzel: Um etwas in der Gesellschaft zu verändern, braucht es keine Einzelmasken, sondern eine breite Front aus Männern und Frauen. Es braucht Lobbyarbeit im politischen wie auch im gesamtgesellschaft-

lichen Bereich – und vor allem ein klares Konzept. Ob man jetzt das nordische Modell adaptiert oder etwas anderes entwirft, spielt keine Rolle. Unser Ziel muss es doch sein, die Gesellschaft zu überzeugen, dass ein Körper nicht käuflich ist. Wir leben in einer Gesellschaft, in der One-Night-Stands die Norm sind, in der man sich nicht binden muss, in der man mit einer Frau kuscheln kann, ohne sie zu bezahlen – wo es schlicht nicht nötig ist, einen Frauen- oder Männerkörper zu kaufen. Das Argument, diese Frauen würden selbstbestimmt handeln und könnten zwischen Armut und Prostitution wählen, verfängt nicht. Das ist doch einfach keine echte Wahl.

Keller: Wenn wir uns wirklich mit dem Thema Prostitution auseinandersetzen wollen, müssen wir auch unsere Geschlechterbilder hinterfragen. Das kann schmerzhaft sein und ist sicher einer der Gründe, warum viele die Diskussion scheuen. Andere befürchten, dass sie in die «Moralecke» gestellt werden. Für mich ist die Frage nach der Bewertung zentral: Betrachten wir Prostitution als Verletzung der Menschenwürde? Als Verstoss gegen die guten Sitten? Oder ist es ein Beruf wie jeder andere?

Bachmann: Ich stelle auch eine gewisse Bequemlichkeit gegenüber Geschlechterfragen in der Schweiz fest. Viele empfinden es als zu mühsam, genau hinzuschauen und sich zu fragen, wie wir als Männer und Frauen miteinander umgehen wollen. Wie entstehen Beziehungen? Wie treten Frauen und Männer lustvoll, begehrend, respektvoll miteinander in Kontakt? Wie gehen wir mit einem Nein um und wie mit Intimität? Diese Auseinandersetzung ist in der Schweiz überragend. Ich habe regelmässig junge Männer in der Beratung, die alleine oder in einem Puff Sexualität geniessen können, aber nicht mehr mit einer Partnerin. Wenn Männer so mit sich und ihrem Stress beschäftigt sind, ist das Los, das Leben einer Prostituierten, für sie nicht mehr so relevant. Es muss erst das eigene Leid sichtbar werden, dass ihr Leben nicht mehr funktioniert. Das ist für die Männer Anlass, in die Beratung zu kommen.

Hirzel: Darum denke ich, dass bei der Prostitution beide Geschlechter die Verlierer sind. Gewinner sind die, die im Hintergrund viel Geld verdienen.

«Für eine Schweiz ohne Freier»

Ein Umdenken findet statt!

Der Diskurs ist eröffnet. **Was halten Sie von Prostitution? Wie können Freier in die Verantwortung genommen werden?** Weitere Meinungen und die Möglichkeit, unsere Kampagne zu unterstützen: **stopp-prostitution.ch**

«Prostitution hat in einer modernen, gleichberechtigten Gesellschaft keinen Platz. Die Prostitution ist nicht vereinbar mit der Menschenwürde. Die Prostitution setzt die falschen Zeichen im Verhältnis der Geschlechter. Freier sollen zur Verantwortung gezogen werden.»

Frauenzentrale Aargau



«Das Frauennetz Kanton Schwyz unterstützt die Kampagne, weil es keine

Gleichheit der Geschlechter geben wird, solange wir zulassen, dass Freier sich selbst zum Kauf von Sex berechtigen. In unserem Land sollen Frauen und Männer eine gleichberechtigte und wirklich freie Sexualität leben können.»

frauennetz kanton schwyz

frauennetz
kanton schwyz

«Ich bin gegen Prostitution, weil mit ihr mangelhafte soziale Systeme (auch anderer Länder) getragen werden. Notsituationen von Menschen sollten nicht durch andere Menschen ausgenutzt werden. Wenn die Prostitution nicht abgeschafft wird, ändert sich nichts in der Sozialversorgung.» **Barbara Köhler, Praxis für Beckenboden-Gesundheit**



«Prostitution ist bei genauer Betrachtung und bei den heutigen Gegebenheiten immer Zwangsprostitution. Damit ist sie ein Verbrechen an den betroffenen Frauen. Sie wird in weiten Teilen von Kriminellen beherrscht, und wenn wir die Prostitution in der gegenwärtigen Form hinnehmen (mit den vielen Ausländerinnen aus armen Regionen, die ausgebeutet werden), dann machen wir uns alle mitschuldig.»

Dr. phil. Barbara Hug, Psychologin

«Wer 'konsumiert' die Frauen, wer stellt die Nachfrage? Was sind das für Männer und warum sind sie so still? Wenn die Prostitution ein ganz normaler Beruf wie jeder andere sein sollte, wieso vertritt denn niemand öffentlich die Nachfrage-Seite?»

Lilian Carpenter, Vorstand FemWiss

«Ich unterstütze die Kampagne, weil ich glaube, dass Männer, die zu Prostituierten gehen, das Fortschreiten der Gleichberechtigung bremsen. Niemand/kein Mann hat das Recht auf Sex.»

Antonia Müller



«Das Schweden-Modell ist das einzige richtige Modell, um die unmenschlichen Auswüchse der Prostitution zu bekämpfen. Und ich frage mich: Was sind das für Männer, die eine Frau für Sex bezahlen müssen.» **Olivia Frei**



«Prostitution ist ursprünglich eine Folge von Krieg und Sklaverei und immer verbunden mit Erniedrigung oder zumindest mit Geringschätzung der Frau. Heutige so genannte Freier vermeiden echte Werbung aus Angst vor Zurückweisung oder aus Angst vor Bindung. Bezahlter Sex ist bequem und nährt die Illusion von erfolgreicher Männlichkeit.» **Dr. phil. Carola Meier-Seethaler, Philosophin und Psychologin**





«Sexualität und Liebe funktionieren nicht ohne einander, sonst werden krank- und schmerzhaft Spuren an Seele und Geist hinterlassen. Darum stehe ich der Prostitution sehr kritisch gegenüber!»

Maleica Landolt, Pflegefachfrau und Gemeinderätin glp

«Der Freier will glauben können, dass die Frauen das gerne und freiwillig tun – und verdrängt dabei, wie viel Gewalt in diesem Gewerbe steckt. Was der Freier im Einzelfall macht, tun wir als Gesellschaft ein Stück weit auch.» **Jan Gysi, Psychiater Bern**



«Männer haben Geld, Frauen ihr Aussehen als Kapital. Solange Prostitution in ihrer heutigen Form weiterbesteht, wird sich an diesem Ungleichgewicht nichts ändern. Das finde ich nicht progressiv.»

Anne-Sophie Keller, Autorin und Journalistin

«Ich unterstütze die Kampagne, weil Prostitution verlogen ist. Ich kenne keinen Mann, der sich freiwillig als Freier outet oder eine glückliche Partnerin/Ehefrau eines Freiers. Ich kenne keine Prostituierte, die ehrlich abrechnet und Steuern bezahlt. Alles nur Lug & Betrug!» **Sophia Maria Würmli lic. oec.publ./ MA UZH**



«Staatlich legitimierte Prostitution ist staatlich legitimierte Vergewaltigung von Frauen. Das geht nicht mit den Werten unserer Gesellschaft einher.»

Julia Mia Stirnemann, MA Communication Design

«Wer zu Prostitution «Ja» sagt, akzeptiert den Menschenhandel hinter diesem frauenverachtenden System. Wer sich mit «Dienstleistung» rausreden will, zeigt nur den Zynismus in seiner Seele. Prostitution ist ein gesellschaftliches Konstrukt, das immer auf Kosten der Frau geht. Die Macht liegt in den Händen der Freier. Deshalb muss dieser bestraft werden.» **Verena Birchler, Journalistin, Kommunikations-Designerin, Erwachsenenbildnerin**



«Prostitution ist eine lose - lose Situation für alle Beteiligten, niemand bekommt auf lange Sicht wirklich, was er oder sie sich ersehnt. Die Frauen verdienen nicht genug, und der Preis, den sie bezahlen, ist enorm hoch, und die Freier müssen eine solche Verdrängungsleistung erbringen, dass

von der Befriedigung nicht viel übrig bleibt.» **Petra Volpe, Regisseurin «Die göttliche Ordnung»**



«Prostitution lässt uns in Leid, Lust, Bedürftigkeit und Abhängigkeiten blicken, bei Frauen und auch Männern, und produziert insgesamt mehr Verlierer als Gewinner. Darum lohnt es sich, da genauer hinzuschauen.» **Martin Bachmann, Berater «mannebüro züri»**

«Erst wer problemlos seine 18-jährige Tochter in ein 3-wöchiges Praktikum als Prostituierte schicken würde, erst wer selbst locker mal eine Schnupperlehre als Stricher machen würde, kann mit Fug und Recht behaupten, dass Prostitution eine normale Dienstleistung sei.» **Patti Basler auf Facebook, Slam-Poetin**



«Gäbe es genügend Respekt, hätte die Prostitution keine Chance.» **Lisa Spaar, Vorsorgeexpertin, Vorstand Frauenzentrale**

«Prostitution reduziert die Frau zur Ware. Sie hat keinen Platz in einer gleichberechtigten Gesellschaft.» **Katja Imboden, Rechtsanwältin, Vorstand Frauenzentrale**

«Prostitution stellt eine Verletzung der Integrität und Würde von Frauen dar und widerspricht damit dem Verfassungsauftrag einer gleichberechtigten Gesellschaft.» **Anja Kyia Dräger, Gleichstellungsbeauftragte Schweizer Syndicat Medienschaffender**



«Für mich ist es vollkommen unverständlich, dass wir in einem Staat leben, der Männern immer noch das Recht zugesteht, den weiblichen Körper kaufen zu können. Statt scheinheilig Prostituierte mit legalen Gesetzgebungen schützen zu wollen, ist es höchste Zeit, dass wir uns auf die Menschenwürde besinnen und die Freier bestrafen.» **Brigitte Müller**

Stimmungsvolle GV 2018

Am 31. Mai fand die Generalversammlung der Frauenzentrale statt. Die Wahl der Vorstandsmitglieder, eine Amtszeitbeschränkung für das Präsidium und die Präsentation neuer Kollektivmitglieder standen unter anderem auf der Traktandenliste.

TEXT ANDREA GISLER



DREI NEUE VORSTANDSFRAUEN SANDRA BIENEK, KATJA IMBODEN UND SONJA RUEFF (V.L.N.R.)

Die 104. Generalversammlung der Frauenzentrale Zürich war mit über 120 Teilnehmerinnen wie schon in den Vorjahren gut besucht. Es kommt wohl nicht allzu oft vor, dass die Zunftstube im Zunfthaus zur Schmiden fast bis auf den letzten Platz mit Frauen besetzt ist.

Neben Ehrenmitglied Rosmarie Zapf durfte die Präsidentin mehrere Politikerinnen begrüßen, die bei den Lokalwahlen 2018 neu in ein Amt gewählt worden sind. Eine besondere Freude für die Frauenzentrale ist die Wahl von Anna Merz in den Opfiker Gemeinderat. Anna Merz war im Jahr 2016 Mentee im Mentoring-Programm der Frauenzentrale.

Sämtlichen Traktanden stimmten die Mitglieder einstimmig zu. Neu in den Vorstand gewählt wurden Sandra Bienek, Katja Imboden und Sonja Rueff. Mit Sonja Rueff hat der Vorstand nach Brigitta Johner, Regine Sauter und Stefanie Huber wieder eine Kantonsrätin in seiner Mitte.

Auch die Wiedereinführung einer Amtszeitbeschränkung für die Präsidentin stiess bei

den Mitgliedern einhellig auf Zustimmung. Die Beschränkung wurde im Jahr 2003 nach Anstellung einer geschäftsführenden Präsidentin aufgehoben. Seit Juni 2016 sind Präsidium und Geschäftsführung wieder personell getrennt, was den Vorstand bewog, auf die frühere Regelung in den Statuten zurückzukommen und den Mitgliedern eine maximale Amtszeit der Präsidentin von acht Jahren vorzuschlagen. Die amtierende Präsidentin kündigte schon vor der Abstimmung an, an der GV 2019 nach acht Jahren nicht mehr zur Wiederwahl anzutreten.

Wie breit das Spektrum der Kollektivmitglieder ist, zeigte sich anhand der Präsentationen von acht neuen Kollektivmitgliedern. Das Frauenhaus und die Beratungsstelle Zürcher Oberland, das Mädchenhaus Zürich, die Marktlücke GmbH, das Offene Frauenpodium Volketswil, die Sektion Zürich des Schweizerischen Hebammenverbands, der Zonta Club Zürich, stiftung.ch und der Türkische Frauenverein Schweiz gaben den Mitgliedern einen interessanten Einblick in ihre Ziele und Aktivitäten.

Informiert wurden die Mitglieder auch über einen Wechsel auf der Geschäftsstelle. An die Stelle der bisherigen Geschäftsführerin Sarah Müller tritt ab 1. Juli 2018 Sandra Plaza, seit 2011 zuständig für die Kommunikation und das Marketing der Frauenzentrale.

Rund 80 Frauen blieben nach der GV für den geselligen Teil des Abends mit Nachtessen und einem Auftritt des Playback Theaters Zürich.



KURZ & BÜNDIG

Sandra Plaza ab 1. Juli 2018 neue Geschäftsführerin

Die Geschäftsführerin Sarah Müller verlässt die Frauenzentrale per Ende Juni. Sie wird neu Geschäftsführerin beim Entlastungsdienst Zürich. Wir bedanken uns bei Sarah Müller für ihren Einsatz: Sie war eine tolle und engagierte Mitarbeiterin! Neue Geschäftsführerin wird Sandra Plaza, die zuvor sieben Jahre für die Kommunikation der Frauenzentrale verantwortlich war. Der Vorstand freut sich über diese interne Lösung und ist überzeugt, dass Sandra Plaza die ideale Person für die Leitung der Geschäftsstelle ist.



Erfolgreiches Mentoring-Programm

Seit 2005 führt die Frauenzentrale Zürich ein Mentoring-Programm durch, um junge Frauen zu motivieren, sich aktiv in das gesellschaftspolitische Geschehen einzubringen. Wie erfolgreich solche Programme sein können, zeigte sich bei den Kommunalwahlen 2018, an denen mindestens neun Teilnehmerinnen aus früheren Mentoring-Jahren kandidierten. Auch in diesem Jahr durchlaufen neun Frauen zwischen 18 und 30 Jahren das Programm. Es gelang, für jede Mentee eine passende Mentorin zu finden. Es stellten sich eine Gemeinderätin, fünf Kantonsrätinnen und drei Nationalrätinnen zur Verfügung, nämlich Sonja Rueff (Kantonsrätin FDP), Mattea Meyer (Nationalrätin SP), Anku Nabholz (Gemeinderätin Stadt Zürich glp), Ann Barbara Franzen (Kantonsrätin FDP), Priska Seiler Graf (Nationalrätin SP), Rosmarie Quadranti (Nationalrätin BDP), Barbara Schaffner (Kantonsrätin glp), Yvonne Bürgin (Kantonsrätin CVP) und Kathy Steiner (Kantonsrätin Grüne).

Die Politik bleibt in Männerhand

Auch auf kommunaler Ebene ist das Ziel der Frauenzentrale – **mindestens ein Drittel Frauen in den Exekutiven und in den Parlamenten** – im Frühjahr nicht erreicht worden.

Für die Kommunalwahlen 2018 bot die Frauenzentrale den kandidierenden Mitgliedern vielseitige Unterstützung an. Mehr als 60 Porträts von Kandidatinnen wurden auf der Webseite der Frauenzentrale präsentiert. Organisiert wurde auch ein Wahlanlass mit der Zürcher Stadtratskandidatin Karin Rykart. Ausserdem machte die Frauenzentrale Werbung über Social-Media-Kanäle und unterstützte mit ihrer Medienarbeit die Kandidatinnen. Obschon das Wahlergebnis schlussendlich schlechter als erhofft ausfiel, konnte die Frauenzentrale zum Schluss weit über 100 Mitgliedern zur Wahl gratulieren.

Frauenanteil steigt, aber nur minim

Nach den Wahlen galt es, Bilanz zu ziehen und die Medien über die Resultate aus Frauensicht zu informieren. Das Fazit: Zwar nahm der Frauenanteil bei den Kommunalwahlen 2018 in zehn der 13 Parlamentsgemeinden in der Legislative zu – aber meist nur minim. Immer noch liegt der Frauenanteil in sieben Parlamentsgemeinden unter einem Drittel. In der Exekutive ist der Frauenanteil in sechs Parlamentsgemeinden gewachsen. Die Stadt Uster sticht heraus:

Vier von sieben Sitzen sind von Frauen besetzt. Seltenheitswert hat in Uster auch die Wahl von unserem Mitglied Barbara Thalmann zur Stadtpräsidentin. Neben der Stadt Zürich mit Corine Mauch ist nur das Präsidium von Uster weiblich besetzt.

In Zürich stagniert der Frauenanteil in der Exekutive bei 22 Prozent. Nur zwei der neun Sitze im Stadtrat sind mit Frauen besetzt. Neu dabei mit einem glanzvollen Wahlergebnis ist unser Mitglied Karin Rykart.

Fast schon beschämend ist, dass es auch im Jahr 2018 im Kanton Zürich noch Gemeinden gibt, die komplett in Männerhand sind. In Dietikon kandidierte bei den diesjährigen Wahlen keine einzige Frau für den Stadtrat. Auch in den ländlichen Regionen sind nach den Wahlen mindestens 15 Gemeinden ausschliesslich in Männerhand.

Im Hinblick auf das wichtige Wahljahr 2019 ist es höchste Zeit, dass die Parteien auf ihren Listen für den Kantonsrat und den Nationalrat auf ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis achten.

WAHLTERMINE 2019

Regierungsrat: 24. März 2019

Kantonsrat : 24. März 2019

Ständerat: 20. Oktober 2019

Nationalrat: 20. Oktober 2019

Die Frauenzentrale im Gespräch

Die Frauenzentrale sorgt mit ihrem Engagement und ihren Aktivitäten immer wieder für **Medienpräsenz**.

Prostitution in den Medien



SonntagsBlick, 20. Mai:

Noch bevor die Frauenzentrale ihre Kampagne lancierte, erschien im SonntagsBlick ein sechsstufiger Bericht der Journalistin Aline Wüst zum Thema Prostitution. In einem Inter-

view begründete Andrea Gisler, weshalb es bei der Debatte um Prostitution nicht um Moral geht, sondern um Menschenwürde und das Verhältnis der Geschlechter. Andrea Gislers Hauptaussage: «Prostitution hat in einer gleichberechtigten Gesellschaft keinen Platz.» Nebst dem Interview erschien auch die Reportage «Schätzeli hat keine Lust», bei der Expertinnen und Experten die Missstände im Milieu bestätigen. Auch erwähnt wurde der Grund für bevorstehende Kampagne der Frauenzentrale: «Damit die Öffentlichkeit hinsehen muss – und endlich auch darüber spricht, welche Verantwortung der Freier trägt. Denn er bestimmt die Nachfrage.»

SonntagsBlick, 27. Mai: Nur eine Woche später veröffentlichte der SonntagsBlick ein Streitgespräch mit Andrea Gisler und Christa Ammann, die als Leiterin der Fachstelle Xenia in Bern Prostituierte berät. Die beiden Frauen zeigten im Gespräch die unterschiedlichen Positionen ihrer Organisationen auf. Auf die Frage von SonntagsBlick, ob es Prostitution überhaupt brauche, antwortete Christa Ammann: «Prostitution ist etwas, was es gibt und immer gegeben hat. Es ist ein gesellschaftlicher Fakt und eine Erwerbsmöglichkeit für Menschen.» Andrea Gisler: «Prostitution braucht es nicht, sie kommt aber vor wie Mord und Sklaverei. Und ist damit etwas, was in einer modernen, gleichberechtigten Gesellschaft keinen Platz hat.»

Themen Medienberichte:

Von Wahlresultaten und Lohndiskriminierung

Nebst der Prostitution fanden auch andere Themen Gehör in den Medien. Insgesamt 15 Medienberichte über die Frauenzentrale erschienen in Tageszeitungen, Radio- und TV-Stationen. Das Fazit der Frauenzentrale zum Frauenanteil bei den Wahlen 2018 stiess auf breites Interesse, weil diese Zahlen statistisch (noch) nicht ausgewertet worden waren. Für besondere Aufmerksamkeit sorgte ein Artikel im Januar in der Aargauer Zeitung, der aufzeigt, wie schwierig es ist, sich gegen Lohndiskriminierung zu wehren. Die Präsidentin der Frauenzentrale bemängelte unter anderem, dass das Gleichstellungsgesetz bei Gerichten und Anwälten zu wenig bekannt ist. Ebenfalls wichtige Artikel erschienen zum Thema Wiedereinstieg. Im April ging es auf Tele Z um die Schwierigkeit, nach Babypause und Familienauszeit wieder in das Berufsleben einzusteigen. Im Tagesanzeiger war dazu schon im März der Artikel «Mythos Wiedereinstieg» über die Folgen eines jahrelangen Berufsaufstiegs erschienen. Porträtiert wurde eine Hausfrau, die sich nach 23 Jahren zu Hause scheiden lässt und als «nicht vermittelbar» gilt.

KURZ & BÜNDIG

Replik von sechs Organisationen zur Prostitutions-Debatte im SonntagsBlick

Nach dem Erscheinen der Reportage im SonntagsBlick verfassten sechs Organisationen (Prokore, XENIA Fachstelle Sexarbeit, TERRE DES FEMMES Schweiz, Christlicher Friedensdienst cfd, Aids-Hilfe Schweiz und die Fachstelle Frauenhandel und Frauenmigration FIZ) eine gemeinsame Replik. Die Organisationen vertreten eine liberale Haltung und monieren, dass die Berichterstattung im SonntagsBlick problematische Konsequenzen für die Prostituierten habe. Die Replik ist auf der Webseite unseres Kollektivmitgliedes, der FIZ, zu finden: www.fiz-info.ch

Viele Reaktionen auf Social-Media zum Thema Männergewalt

Noch nie wurde ein Facebook-Beitrag der Frauenzentrale so viele Mal angeschaut wie der Kommentar zum Blick-Artikel «Weltweit kämpft eine Bewegung gegen Morde an Frauen: Jetzt reicht's!». Der Beitrag zum Thema Männergewalt wurde von über 12'000 Personen angesehen und 120 Mal geteilt! Im Kommentar zeigte sich die Frauenzentrale Zürich erstaunt darüber, wie still es im internationalen Aufschrei gegen Männergewalt in der Schweiz bleibt. Als Grund dafür sieht sie die Verharmlosung der Fälle in den Medien. Die Gewalttaten werden in der Öffentlichkeit als «Familiendrama» oder «Beziehungs-drama» bezeichnet. Morde an Frauen durch (Ex-)Partner oder Angehörige müssen aber als das benannt werden, was sie sind: keine individuelle Schicksale, sondern geschlechtsspezifische Gewalt und damit ein gesellschaftliches Problem.

Herzliche Gratulation, Doris Gisler!

Doris Gisler feierte Anfang Jahr ihren 90. Geburtstag. Die leidenschaftliche Hutträgerin leitete 30 Jahre lang «Gisler & Gisler», die grösste Werbeagentur der Schweiz. Bekannt wurde sie durch ihre Kampagne «Den Frauen zuliebe – ein männliches JA» für das Frauenstimmrecht. 1977 verlieh ihr eine Schweizer Fachjury als erster Frau die Auszeichnung «Werber des Jahres». Doris Gisler ist seit 1971 Ehrenmitglied der Frauenzentrale Zürich.

Kommende **Veranstaltungen**

Merken Sie sich folgende Daten für die **nächsten Anlässe der Frauenzentrale!**
Weitere Informationen und Anmeldung unter frauenzentrale-zh.ch.



Samstag, 10. November 2018

Frauentagung 2018, Universität Zürich

«Vorwärtskommen in Politik und Arbeitswelt», so lautet das Motto der Frauentagung 2018. Die Teilnehmerinnen können sich in 24 Workshops zu Themen wie Nachhaltigkeit in der Finanzwelt, Altersvorsorge, Crowdfunding oder Lohnverhandlungen weiterbilden. Weitere Höhepunkte: Das Input-Referat von SRF-Wirtschaftsjournalistin Patrizia Laeri und zum Abschluss der Auftritt der Kabarettistinnen Knuth und Tucek.



28. August 2018: Frauenstadtrundgang «Von Utopie und Aufbruch»

Der «Mai 1968» elektrisierte die Welt. Begleiten Sie uns auf eine Zeitreise und erleben Sie mit, wie die Revolution weiblich wurde.

Wo: vor dem Coop, beim Globus-Provisorium. **Wann:** 18.00 Uhr.

Kosten: Mitglieder: CHF 15.– / Nicht-Mitglieder: CHF 20.–



8. Oktober 2018: Frauengeschichten im Café Bernhard mit Meral Kureysli

In unserer Reihe «Frauengeschichten» stellt die Autorin ihr neuestes Buch «Fünf Jahreszeiten» vor. Das Buch erzählt aus dem Leben einer Frau auf der Suche nach ihrem Ort zwischen Freiheit und Ohnmacht, Freundschaft und Liebe.

«Elefanten im Garten», der erste Roman von Meral Kureysli, war nominiert für den Schweizer Buchpreis, wurde mehrfach ausgezeichnet und in mehrere Sprachen übersetzt. **Wann:** 18.30 Uhr. **Kosten:**

Mitglieder: CHF 20.– / **Nicht-Mitglieder:** CHF 30.–



Die Höhepunkte – im ersten Halbjahr

Hochkarätige Teilnehmerinnen, interessierte Gäste, angeregte Diskussionen und aktuelle Themen – dieser gelungene Mix prägte die Anlässe der Frauenzentrale in den ersten sechs Monaten des Jahres 2018

25. JANUAR 2018

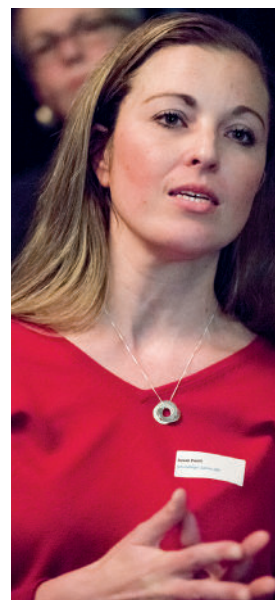
«Ein Drittel ist nicht genug» Theater Stadelhofen

Warum sind Frauen in der Politik nach wie vor untervertreten? Ist die Politik eine Macho-Welt? Wie kann die Situation geändert werden? Politologin Sarah Bütikofer und die Politikerinnen Karin Rykart (Grüne) und Doris Fiala (FDP) suchten am Wahlanlass «Ein Drittel ist nicht genug» nach Antworten. Sarah Bütikofer wies auf neue Untersuchungen hin, die zeigen, dass Frauen, die zwischen Beruf, Politik und der Familie entscheiden müssen, sich genauso oft gegen die Politik entscheiden wie Männer. «Dabei spielt sicher auch eine Rolle, dass in der Schweiz die ausserhäusli-

che Ganztagesbetreuung nicht der Normalfall ist.» Auch für Doris Fiala liegt der tiefe Frauenanteil oft an der Dreifachbelastung Familie-Beruf-Politik. Die Nationalrätin erinnerte die Frauen daran, wie wichtig die Partnerwahl ist: «Sucht euch Männer, die euch unterstützen. Männer, die stolz sind, wenn ihr politisch aktiv seid und euch beruflich entwickeln wollt!» Aus Sicht der Stadtratskandidatin Karin Rykart müssten – vor allem bürgerliche – Parteien möglichst viele Kandidatinnen auf die vorderen Listenplätze setzen, um den Frauenanteil zu erhöhen.



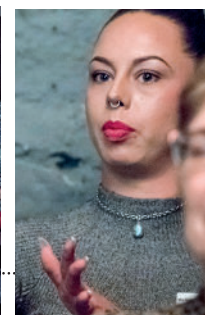
PODIUM DIE POLITIKERINNEN KARIN RYKART (GRÜNE) UND DORIS FIALA (FDP) UND DIE POLITOLOGIN SARAH BÜTIKOFER DISKUTIEREN ÜBER DEN NIEDRIGEN FRAUENANTEIL IN DER POLITIK.



SUSAN PONTI DIE EHEMALIGE MENTEE KANDIDIERT FÜR DIE SCHULPFLEGE.



POLITIKERINNEN IM GESPRÄCH DIE GEMEINDERÄTIN CHRISTINE SEIDLER (SP) IM GESPRÄCH.



8. MÄRZ 2018



GESCHÄFTSSTELLE (V.L.N.R.) SARAH MÜLLER, NATHALIE BEUTTNER, SANDRA PLAZA, BETTINA BRUNNER UND ANDREA GISLER.



PODIUM ANDREA GISLER MIT ANGELA OHNO (R.) VON DER FACHSTELLE OPFERBELANGE DER STADTPOLIZEI ZÜRICH UND DER PSYCHOLOGIN BETTINA STEINBACH VON DER FRAUENBERATUNG SEXUELLE GEWALT.



UNTERSTÜTZUNG SONJA RUEFF, KANTONS RÄTIN UND NEUE VORSTANDS-FRAU DER FRAUENZENTRALE, BEI DER EINGANGSKONTROLLE.

«Tag der Frau» Papiersaal, Sihlcity

Es ist fast schon eine Tradition: Am 8. März, dem Tag der Frau, lädt die Frauenzentrale jeweils zum Filmabend ein – und der Papiersaal im Sihlcity füllt sich bis zum letzten Platz mit Frauen. Dieses Jahr lief der packende Film «La belle et la meute» der tunesischen Regisseurin Kaouther Ben Hania. Danach berichteten zwei Expertinnen eindrücklich über die Situation der Opfer von sexueller Gewalt in der Schweiz. Beim anschliessenden Apéro gab es viel zu besprechen, es wurde ein langer Abend.



7. MAI 2018

«Frauengeschichten» mit Petra Ivanov; Café Bernhard

Im bereits dritten Anlass der Reihe «Frauengeschichten» im Café Bernhard las dieses Mal Petra Ivanov aus ihrem neuen Kriminalroman «Erster Funke». Darin warf die Zürcherin einen Blick zurück in die Vergangenheit der beiden Protagonisten, dem Ermittler-Duo Regina Flint und Bruno Cavalli. Die beiden Hauptfiguren waren den meisten Zuhörerinnen bereits bekannt. Typisch an Petra Ivanovs Romanen ist, dass ihre Figuren von Buch zu Buch springen. Deshalb war die anschliessende Fragerunde sehr lebendig. Spannend waren die Ausführungen, wie die Charaktere der Buchfiguren entstehen und sich weiterentwickeln. Die Krimi-Autorin verriet aber auch viel über ihren Alltag als Schriftstellerin.



LANGJÄHRIGES MITGLIED SUSI HOCHSTRASSER IST FAN VON AUTORIN PETRA IVANOV.

7. MAI 2018



RENATE DERUNGS (L.), EHEMALIGE VORSTANDSFRAU, MIT NATHALIE BEUTTNER (R.), VON DER GESCHÄFTSSTELLE.

31. MAI 2018

«Generalversammlung 2018» Zunft Haus zur Schmiden

125 Frauen, davon 100 Einzelmitglieder und 25 Vertreterinnen von Kollektivmitgliedern, begrüsst die Präsidentin an der 104. Generalversammlung im Zunft Haus zur Schmiden. Eine besondere Ehre war die Anwesenheit von Ehrenmitglied und alt Nationalrätin Rosmarie Zapfl. Weitere spezielle Gäste, die namentlich begrüsst wurden: Die ehemaligen Vorstandsmitglieder alt Ständerätin Trix Heberlein, alt Kantonsrätin Brigitta Johner, Renate Derungs, Brigitte Largier, Ellen Ringier und Kathrin Zehnder-Hatt. Anwesend waren auffallend viele Politikerinnen: Die Kantonsrätin Sonja Rueff, Barbara Thalmann, neu gewählte Stadtpräsidentin von Uster – und drei neu gewählte Exekutivfrauen: Verena Frangi Granwehr aus Wallisellen, Pia Guggenbühl aus Küsnacht und Heidi Kläusler-Gysin aus Opfikon. Speziell erwähnt wurden auch die Gemeindeparlamentarierinnen Maleica Landolt aus der Stadt Zürich und Anna Merz aus Opfikon.

Für die Treue bedankte sich die Präsidentin bei den langjährigen Mitgliedern: Fränzi Frey-Wettstein, Nora Tschander und Barbara Wegmann (40 Jahre), Helen Gucker und Ellen Ringier (30 Jahre), Gertrud Bollier (25 Jahre), Christine Burgener, Brigitta Johner, Ursula Suter und Kathrin Zehner-Hatt (20 Jahre), Monika Spring (15 Jahre), Verena Biedermann, Jacqueline Fothergill, Olivia Frei, Karin Gisler, Lotti Koller und Maleica Landolt (10 Jahre). Seit mindestens 40 Jahren ist Trix Heberlein Mitglied.

Dem offiziellen Teil der GV folgten wie jedes Jahr Apéro und Nachtessen. Die anregenden Gespräche wurden nur durch den Auftritt des Playback Theaters unterbrochen. Karin Gisler, die das unterhaltsame Intermezzo leitete, ist Tochter von Doris Gisler, Ehrenmitglied der Frauenzentrale.



GRATULATION
ANDREA GISLER
BEGLÜCKWÜNSCHT
SANDRA PLAZA.

31. MAI 2018



PLAYBACK THEATER DAS TEAM UM
KARIN GISLER (L.) SORGT FÜR GUTE
UNTERHALTUNG



APÉRO DOMENICA PRIORE IM GESPRÄCH MIT
CORINNE M. SCHMUCKI.



NEUES KOLLEKTIVMITGLIED-
DIE PRÄSIDENTIN MEZIYET
YARAR STELLT DEN TÜRKISCHEN
FRAUENVEREIN SCHWEIZ VOR.



Neue Kollektivmitglieder,

Unterstützung bei der Integration erwerbsloser Frauen, die Förderung von Frauenanliegen und politischer Bildung, Hilfe bei häuslicher Gewalt und die Beratung von Non-Profit-Organisationen – **vier unserer neuen Kollektivmitglieder stellen sich vor.**

DIE MARKTLÜCKE: VON FRAUEN FÜR FRAUEN

Erwerbslose Frauen, im Speziellen Mütter, finden bei der Marktlücke einen (Wieder-)Einstieg in den Arbeitsprozess. Die Frauen im Förderprogramm qualifizieren sich im Verkauf, in der Küche, im Service, in der eigenen Werkstatt zur Fertigung und Montage von Designprodukten und in der Administration. Die Marktlücke steht für soziales Einkaufen. Im Geschäft an der Schipfe 24 in Zürich sind schöne Dinge und feine Geschenke zu finden – alles handgefertigte Produkte, oft aus rezyklierten Materialien, hergestellt in sozialen Werkstätten oder kleinen Manufakturen. Gutes Design, innovative Ideen und solides Handwerk sind bei der Auswahl der Produkte ausschlaggebend.

Im Restaurant «Kantine Hermetschloo», auf dem Dach eines Bürogebäudes mit einem Weitblick bis in die Alpen, gibt es täglich frische, fantasievolle Mittags-



menüs. Zudem kann das Restaurant für private Feste gemietet werden. Wer in der Marktlücke einkauft oder isst, unterstützt die Qualifikation und Integration erwerbsloser Frauen.

markt-luecke.ch



BETTINA SCHADEGG LEITERIN DES LADENS AN DER SCHIPFE 24. DER SHOP STEHT FÜR SOZIALES EINKAUFEN.

AM PULS DER ZEIT – FÜR DIE POLITISCHE BILDUNG UND FÖRDERUNG VON FRAUEN



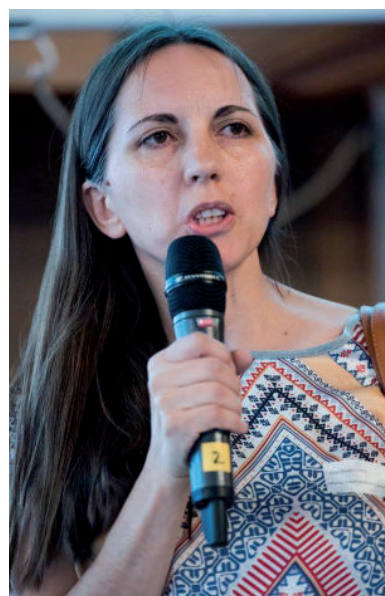
Wie können Frauen verstärkt für politische Arbeit motiviert werden? Wo können sich Frauen über Politik austauschen und informieren? Diese Fragen haben sich sieben Frauen aus dem Zürcher Oberland gestellt und als Antwort den Verein «Offenes Frauenpodium Volketswil» gegründet. Das Ziel: Frauenanliegen und politische Bildung zu fördern.

Der Verein ist eine Plattform für politisch und kulturell interessierte Frauen, unab-

hängig von Nationalität, Religion und Wohnort. Für die vielfältigen Anlässe zu den unterschiedlichsten politischen Themen haben sich schon die Bundesrätinnen Simonetta Sommaruga und Doris Leuthard sowie Bundesrat Alain Berset einspannen lassen.

Im September 2018 können die Mitglieder das Bundeshaus in Bern besuchen und bei einem Teil der Parlamentsdebatte dabei sein. Wer teilnehmen möchte oder als Mitglied das politische und kulturelle Leben mitgestalten will, findet Informationen auf der Webseite des Vereins.

frauenpodium.ch



LULJETA SHAQIRI-EMINI STELLTE DAS FRAUENPODIUM AN DER GV DER FRAUENZENTRALE VOR.

die Sie kennen sollten

HILFE BEI HÄUSLICHER GEWALT



Frauenhaus und Beratungsstelle Zürcher Oberland

«Wir werden nie vergessen, wer uns die Tür geöffnet hat, als alle anderen Türen für uns zugenagten...» (F. S., Klientin, 2017)

Seit 26 Jahren ist das Frauenhaus und Beratungsstelle Zürcher Oberland die einzige Fachstelle im Zürcher Oberland zum Thema Häusliche Gewalt. Es bietet gewaltbetroffenen Frauen und deren Kindern Schutz und Sicherheit sowie ressourcenorientierte, persönliche und zielorientierte Beratung und Begleitung. Zum Kernauftrag gehören die Krisenintervention und die Stabilisierung der oft stark traumatisierten Frauen und Kinder. Das Angebot des Frauenhauses umfasst die drei Bereiche:

- Frauenhaus mit anonymem Standort.

Telefonisch rund um die Uhr erreichbar.

- ambulante Beratungsstelle, in welcher Betroffene, Angehörige und Fachpersonen beraten werden
- stationäre Nachsorge für Klientinnen, die längerfristig auf Unterstützung, Beratung und Betreuung angewiesen sind

Wichtig ist auch die Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit. Mit Veranstaltungen und Schulungen wird auf das Thema Gewalt an Frauen und Kindern aufmerksam gemacht. Das Frauenhaus finanziert sich zu einem grossen Teil aus Spenden:

PC-Konto 84-10809-8

frauenhaus-zuercher-oberland.ch



SANDRA FAUSCH GESCHÄFTSLEITERIN VOM FRAUENHAUS UND DER BERATUNGSSTELLE ZÜRCHER OBERLAND.

DER MENSCH ALS MITTELPUNKT. DER MENSCH ALS MITTEL. PUNKT.

stiftungpunktch

Sind Sie eine Privatperson, eine Familie, ein Verein oder eine Unternehmung und möchten Ihr ganzes oder einen Teil Ihres Vermögens für eine gute Sache investieren? Sie denken an eine Stiftung oder einen Verein, wissen aber nicht, wie Sie das anpacken sollen? Oder sind Sie Verantwortungsträgerin einer Förderstiftung, einer operativ tätigen Stiftung oder eines Vereins und fragen sich, ob ...

- ... Ihre Organisation den an sie gestellten Anforderungen noch entspricht;
- ... Ihre Projekte effizient und professionell geführt werden;
- ... Ihre Buchhaltung den spezifischen Anforderungen einer NPO genügt und Ihr Budget nicht übermässig belastet;
- ... Sie mit anderen Worten Ihre Mittel optimal einsetzen?

Wer eine oder mehrere Fragen mit Ja beantworten kann, ist bei stiftung.ch genau richtig. Seit über 22 Jahren berät die Firma Kundinnen und Kunden zu Themen im Bereich Non-Profit mit spezialisiertem Know-how. Dabei bieten sechs Fachfrauen und eine KV-Lernende alles aus einer Hand: Consulting, Administration und Buchhaltung. Mit dem Bereich Newfundland deckt stiftung.ch auch den Bereich Fundraising ab.

Im Zentrum der Aktivitäten steht bei stiftung.ch immer der Mensch. Denn alle Organisationen erbringen die beste Leistung nur, wenn Mitarbeitende und Freiwillige ihre tägliche Arbeit mit Enthusiasmus und Engagement verrichten.

Weitere Infos:

stiftung.ch



SABINE SOMMER, CO-LEITERIN DES BEREICHS ADMINISTRATION.

Leserinnen-Forum

Reaktionen unserer Mitglieder und Interessentinnen zu aktuellen Themen und unseren Angeboten in den vergangenen Monaten.

REAKTIONEN ZU ARTIKELN IM SONNTAGSBlick



«Mit grosser Genugtuung habe ich Ihren Teil des Streitgesprächs zur Prostitution im SonntagsBlick gelesen. Es kommt nicht sehr oft vor, dass man diese Sichtweise in der Öffentlichkeit in der Schweiz lesen oder hören kann.»

«Danke, liebe Frau Gisler, für Ihren Mut, Stellung zu nehmen zur Prostitution. Ich bin wirklich begeistert von diesem grossartigen und so nötigen Schritt und beeindruckt von Ihnen und Ihrem Verein. Macht weiter, bleibt dran. Die Schweiz braucht euch und die betroffenen Frauen erst recht.»

«Ich finde es ignorant, Frauen in der Diskussion zu übergehen, die sich als Sexworkerinnen und nicht als Opfer sehen. Deren Position muss gehört und toleriert werden. Das soll nicht heissen, dass viele oder vermutlich die meisten Frauen den Beruf unter Zwang ausüben und dagegen dringend etwas getan werden muss. Daher muss für Sicherheit, Gesundheit und soziale Absicherung von Prostituierten Sorge getragen werden. Die Würde einer Frau hängt nicht von ihrem Sexualleben ab. Das Männer über Frauen herabwürdigend sprechen finden wir in allen Bereichen.»

«Mit grossem Interesse habe ich die Artikel in den Zeitungen verfolgt. Ganz neue Standpunkte erfahren und neue Blickwinkel kennengelernt. Es freut mich zu sehen, wie die Frauenzentrale Zürich sich diesem Thema annimmt und sich gegen die so oft nach aussen getragene Prüderie durchsetzt.»



«Sie sind so ziemlich die einzig konsequente und «lautstarke» Stimme gegen die Prostitution. Mir geht es um einen Gedankenaustausch, wie man die Debatte in der Schweiz strategisch durchdacht neu entfachen kann. Eine wesentliche Grundlage ist für mich eine bessere Analyse der Interaktion zwischen Prostitution und Menschenhandel. In der Schweiz wird die Verbindung zwischen diesen Phänomenen ja hartnäckig verharmlost. Zu einer Debatte gehört auch eine kritische gesellschaftliche Auseinandersetzung mit der Frage, was macht die wachsende Präsenz der Prostitution mit unserer Gesellschaft und wollen die Schweizer dies wirklich?»

«Ich habe soeben im Internet das Interview über Prostitution im Blick gelesen. Es freut mich sehr, dass endlich jemand sagt, was die Prostitution ist: eine ernste und grobe Verletzung der Menschenwürde.»

«Es ärgert mich schon lange, dass leider – gerade auch von Politikerinnen – verharmlosend von «Sexarbeiterinnen» und «Sexarbeit» gesprochen wird und niemand öffentlich sagt, dass Prostitution (genauso wie Pornografie) letztendlich die Seele zerstört, und zwar diejenige der dienstleistenden Frauen wie auch diejenige der konsumierenden Männer (oder umgekehrt). Leider wird man mit dieser Meinung meistens in die Moralecke der Ewiggestrigen gestellt. Dieses Nicht-Wahrhabenwollen macht eine öffentliche Diskussion so notwendig. Gerade die Kommentare der Männer auf Ihr Interview hin zeigen, dass das Bewusstsein, was man mit der Prostitution anrichtet, völlig fehlt.»

«Ich sehe von meinem Arbeitsplatz auf die Strichboxen. Seither habe ich meine Meinung geändert: Ich finde die institutionalisierte Prostitution gesellschaftlich ein total falsches Signal. Das ist doch eine staatlich legitimierte, ja sogar zugänglich gemachte Ausnutzung junger Frauen. Die Rechtfertigung einer solchen legitimierten Ausnutzung von Frauen wird aber sogar noch umgedreht: der Strichplatz biete Schutz und Anlaufstellen für die Prostituierten ... dies mag im Einzelfall sogar zutreffen, über die gesellschaftspolitische, übergeordnete Dimension eines solchen Projektes ist allerdings nie ein Diskurs im Gange.»

ÜBER UNS

«Nun liegt eine sehr gut vorbereitete und ebenso gut durchgeführte GV schon eine Woche zurück. Habt ganz herzlichen Dank, da könnten sich andere Gremien, die eine GV durchführen 'müssen', ein Vorbild nehmen. Ich bin immer wieder beeindruckt, wenn ich bei der Präsentation neuer Kollektivmitgliedern sehe, was da alles für Frauen getan wird.»

«Die Veranstaltung wurde kompetent, speditiv und kurzweilig geführt, alles in ausgesprochen angenehmer Atmosphäre! Das fand übrigens auch meine 25-jährige Tochter, die geradezu fasziniert war, hatte sie doch noch nie an einer solchen Veranstaltung wie der GV teilgenommen!

«Vielen Dank für Ihren freundlichen Brief. Etwas überrascht bin ich schon, dass ich seit 35 Jahren Mitglied der Frauenzentrale bin. Es hat sich in dieser Zeit viel verändert, in der Gesellschaft und bei der Frauenzentrale. Eines Ihrer neuen Angebote, die Beratung zur Vorsorge, gefällt mir sehr, da dieses Thema zumindest in meiner Generation bei den Frauen eher stiefmütterlich behandelt wurde, aber sehr wichtig war und immer wichtiger werden wird.»

SCHREIBEN SIE UNS!

Ihre Meinung interessiert uns:

Was denken Sie über Prostitution?

Wie können Freier in die Verantwortung genommen werden?

sandra.plaza@frauenzentrale.ch

JAHRESBERICHT BESTELLEN

12 Anlässe mit fast 800 Teilnehmerinnen,
12 Newsletter, zwei Mitglieder-Magazine, 167
Neumitglieder, 24 Medienberichte, 566 Beratungen
– lesen Sie in unserem aktuellen Jahresbericht alles
über unser Engagement im Vereinsjahr 2017.

JAHRESBERICHT 2017

FRAUENZENTRALE
ZÜRICH



zh@frauenzentrale.ch

VON FRAUEN FÜR FRAUEN



Die Frauenzentrale Zürich ist ein gemeinnütziger, steuerbefreiter Verein und der grösste Dachverband von Frauenorganisationen im Kanton Zürich.

Wir unterstützen, vernetzen und vertreten die Anliegen von Frauen in der Politik, Arbeitswelt und Gesellschaft und bieten mit unseren Beratungs- und Weiterbildungsangeboten Hilfe zur Selbsthilfe – seit 1914 – parteipolitisch unabhängig und konfessionell neutral.

Angebote:

- **Rechts-, Budget- und Vorsorgeberatungen**
- **Weiterbildung**
- **politische Interessenvertretung**
- **soziale und gesellschaftspolitische Projekte und Kampagnen**
- **Vernetzung quer durch den Kanton Zürich**